



DOK. Magazin

ZUM DOK.FEST
MÜNCHEN
07.-17. MAI 2015

30 Jahre

Eine Retrospektive

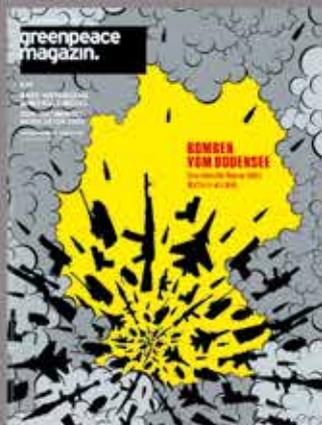
Dossier

Fünf Kontinente,
fünf Filmemacher,
fünf Fragen

Interview

Ulrike Haage im
Gespräch

DOK.
FEST
WIRD
30!



**UMWELTSCHUTZ
BRAUCHT GUTE
NACHRICHTEN**



Das Greenpeace Magazin bietet Ihnen sechsmal im Jahr spannende Reportagen aus aller Welt, erstklassige Fotostrecken sowie jede Menge Verbraucherinformationen. Ohne jede Werbung!

WER EIN ABONNEMENT DES GREENPEACE MAGAZINS BESTELLT, BEKOMMT ALS DANKESCHÖN EINE EXKLUSIVE PRÄMIE. 6 AUSGABEN FREI HAUS ZUM PREIS VON NUR 33,50 EURO

GREENPEACE - MAGAZIN.DE TELEFON 040/808 12 80 - 80

**greenpeace
magazin.**

Die Mamuschka, der Film, das Magazin



Es ist ein wenig wie das Prinzip der russischen Mamuschka: Von außen betrachtet ist ein Film ein Film. Beginnt der Zuschauer sich aber der Welt des Filmmachens anzunähern, dem Regisseur, dem Protagonisten, der Musik, dem Markt, der Filmkultur, dem Festival, den Festivalmachern, den Festivalpartnern – so schält sich eine Welt nach der anderen heraus.

Das Magazin zum DOK.fest versucht diese Welten für den Zuschauer zu öffnen, indem wir Sie als Leser in unseren Beiträgen mitnehmen zu faszinierenden Filmmachern weltweit (Dossier »Fünf Fragen, Fünf Kontinente«, S. 24), zu einem Gespräch mit einer der renommiertesten Komponistinnen Deutschlands, die auch und gerade gerne für Dokumentarfilme komponiert (Gespräch mit Ulrike Haage, S. 10) und in die Perspektive eines jungen, schon mit dem ersten Film sehr erfolgreichen Regisseurs, der sich über Festivals an die Branche herantastet (Erzählung von Maurizio Staerkle-Drux, S. 16).

Selbstverständlich finden Sie in diesem Magazin zum 30. Internationalen Dokumentarfilmfestival München auch eine Zeitreise zurück. Moritz Holfelder führt für uns ein gemein-

sames Gespräch mit den bisherigen drei Leitern: Gudrun Geyer (1985–2001), Dr. Hermann Barth (2002–2009) und Daniel Sponsel (2010–heute) erzählen, was das Festival für sie war, ist und bedeutet. Dass zu allererst die eigene Vision die treibende Kraft ist, gefolgt von der Kärnerarbeit als Notwendigkeit (Interview mit den Festivalleitern, S. 38).

Wirklich sichtbar wird das 30. DOK.fest natürlich erst an einem unserer 11 Spielorte. Freuen Sie sich auf 140 Filme auf der Kinoleinwand und begegnen Sie Regisseuren aus der ganzen Welt. Im Magazin finden Sie erste spannende Tipps zu Veranstaltungen, die Übersicht aller Filme entnehmen Sie bitte unserem Programmheft oder unserer Website.

Wir freuen uns auf Sie beim DOK.fest 2015.

Dr. Helga Huskamp

Leitung Kommunikation
(Bild links)

Samay Claro

Teamleitung Redaktion
(Bild rechts)

kinokino
sehen was läuft

kinokino

Das Filmmagazin
im Bayerischen Fernsehen
mittwochs 22:45

WIR LIEBEN DOKUMENTAR FILME

Darum stiftet **PLANET** in diesem Jahr
den Preis im Wettbewerb **DOK.deutsch**

Zu empfangen über:



www.planet-tv.de

www.facebook.com/Planet.tv.de

PLANET
≡ ● ≡

Inhalt

Lesenswertes

Die Musik ist Teil des Films	10
Ein Gespräch mit Komponistin Ulrike Haage	
Digital Natives	15
Neue Medien und die Institution Bibliothek	
Ein junger Filmemacher und die Kultur der Festivals	16
Maurizius Starkle-Drux erzählt	
Filmkritik, eine Kunst der Leidenschaft	20
In Gedenken an Michael Althen	

Dossier

Fünf Kontinente, fünf Filmemacher	24
Ein Gespräch mit fünf Fragen	

30 Jahre DOK.fest

Interview	38
der drei Festivalleiter im gemeinsamen Rückblick	
Der Verein und vielfältige Gratulanten	46
Eine Retrospektive in Bildern	50

Programm-Tipps	37
Jury	60
Impressum	62
Spielorte	63
Team	65

S. 50



S. 24



S. 10



Dieter Reiter

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München

Es ist mir eine große Freude gewesen, den Kulturellen Ehrenpreis der Landeshauptstadt München heuer im Januar an Werner Herzog zu überreichen. Neben seinen berühmten Spielfilmen mit dem Schauspieler Klaus Kinski haben wir damit ausdrücklich auch das umfangreiche dokumentarfilmische Schaffen des Regisseurs und Produzenten gewürdigt. Aber auch sonst ist das Genre des Dokumentarfilms eng mit München verbunden. Schließlich haben wir hier mit dem DOK.fest seit nunmehr 30 Jahren eines der international größten und renommiertesten Filmfestivals für den künstlerischen Dokumentarfilm. Der Filmwelt bietet das DOK.fest dabei einmal im Jahr die ganz große Bühne, auf der die Filme ihr Publikum finden und ebenso das Publikum seine Filme. Und immer wieder dürfen wir zu diesem Anlass zahlreiche Filmemacher aus aller Welt in München begrüßen und vor allem hautnah erleben.

Aus Anlass seines 30-jährigen Jubiläums eröffnet das DOK.fest in diesem Jahr erstmalig im Deutschen Theater. Und auch dort werden wir wieder ein erstklassiges Festival mit einem herausragenden Filmprogramm zu sehen bekommen. Auch das ist Tradition seit 30 Jahren, seit den Anfängen unter der Leitung von Gudrun Geyer, gefolgt von Dr. Hermann Barth ab 2001 bis zu Daniel Sponzel seit 2011.

Mein herzlicher Dank gilt allen, die sich in diesen 30 Jahren für den Dokumentarfilm und das Festival in München engagiert und die Filmstadt München damit regelmäßig zum Leuchten gebracht haben.



Foto: Alessandra Schnellegger

Dr. Hans-Georg Küppers

Kulturreferent der Landeshauptstadt München

In kaum einer anderen deutschen Stadt gibt es eine so vielfältige und lebendige Film- und Kinokultur wie in München. Dazu tragen das Filmfest München oder das DOK.fest maßgeblich bei, aber auch die große Zahl der Aktivitäten von Filminitiativen, von denen wiederum viele im Filmstadt München e.V. vertreten sind. Sie alle sorgen in guter Zusammenarbeit für ein breitgefächertes thematisches Angebot, das sich über das ganze Jahr verteilt. Eine unverzichtbare Funktion erfüllen unsere kommunale Kinemathek, das Filmmuseum, und die Münchner Programmkinos, die diese Filmreihen und Veranstaltungen ermöglichen.

Das Internationale Dokumentarfilmfestival München ist mit einer beeindruckenden (Rekord-) Zahl von mehr als 27.000 Besucherinnen und Besuchern im vergangenen Jahr eine feste Größe im Kulturkalender der Stadt. Es kann 2015 bereits sein 30-jähriges Bestehen feiern. Mein Dank gilt allen Beteiligten, besonders den beiden früheren Festivalleitern Gudrun Geyer und Dr. Hermann Barth, die den Erfolg mitbegründet haben. Und natürlich Daniel Sponzel, der das Festival nun zum sechsten Mal verantwortet. Er und sein Team stehen für ein Programm, das immer wieder neue Facetten des Dokumentarfilmes auffächert.

Ich freue mich auf das DOK.fest 2015 mit vielen faszinierenden Filmen und Begegnungen.



Ilse Aigner

Bayerische Staatsministerin für Wirtschaft
und Medien, Energie und Technologie

Liebe Besucher des 30. Internationalen
Dokumentarfilmfestivals München,

für unsere kulturelle Identität bleibt der Film ein zentrales Medium – auch in der medialen Zukunft mit neuen digitalen Optionen. In Bayern fördert die Bayerische Staatsregierung die Filmbranche auf vielfältige Weise und auf unterschiedlichen Ebenen. Wir stehen zu der klassischen Filmförderung, aber in Zukunft bewusst erweitert um interaktive und crossmediale Ansätze. Zudem müssen wir den internationalen TV-Markt und die Konzeptentwicklung im Auge behalten. Die spannende Entwicklung im Markt ist herausfordernd. Bayern engagiert sich bei der Vernetzung der alten und neuen Akteure, um seine führende Rolle als Film- und Medienstandort nicht nur zu erhalten, sondern weiter auszubauen.

Das DOK.fest München ist in Europa inzwischen eines der anerkanntesten Filmfestivals für den künstlerischen Dokumentarfilm. Es findet in diesem Jahr bereits zum dreißigsten Mal statt. Ich gratuliere zu jährlich wachsenden Publikumszahlen. Es ist inzwischen ein gesuchter Gastgeber für die internationalen Filmschaffenden und ich freue mich sehr, dass in diesem Jahr im Nachgang zu meiner letztjährigen Israelreise eine Delegation israelischer Filmemacher anwesend sein wird.

Das DOK.forum, die Branchenplattform des Festivals, ist immer mehr ein Ort, um über die weitere Entwicklung des Dokumentarfilms zu diskutieren und seine Perspektiven im Zukunftsfeld von Interactive Media aufzuzeigen. Dies ist ein weiterer Programmpunkt mit internationaler Anziehungskraft.

Ich wünsche allen Vertretern der Dokumentarfilmbranche und ihren Gästen ein spannendes und anregendes Festival.

Eröffnung DOK.fest 2015

Wann

**Do 07. Mai
20.00 Uhr**

Wo

**Deutsches
Theater**

Preis- verleihung

Wann

**Sa 16. Mai
20.00 Uhr**

Wo

**Hochschule
für Fernsehen
und Film**

dokfest-muenchen.de

Förderer



Hauptponsoren



Mobilitätspartner



Medienpartner



Gastgeber



Technik



Preisstifter



Hotel und Gastronomie



Weitere Partner

DOK.fest

Evangelische Stadtakademie München, Domar Film, Goethe Institut, Instituto Cervantes, Institut Français, Istituto Italiano, Kasseler Dokfest, Katholische Akademie in Bayern, Katholischer Fonds, Kino der Kunst, Königreich der Niederlande, Münchner Filmmuseum, Münchner Volkshochschule, Polnisches Kulturzentrum München, SOS Kinderdörfer weltweit, Studetenwerk München, Tschechisches Zentrum, US-Generalkonsulat München

DOK.education

Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik, Pädagogisches Institut München, Kinderkino München e.V., History Award, Medienzentrum München des JFF, Kreisjugendring München-Stadt, Doris-Wuppermann-Stiftung, Stiftung Prix Jeunesse, Zwergerl Magazin, M80

DOK.forum

AG DOK, Audionetwork, Bayerische Landesanstalt für Neue Medien, Bayerische Akademie für Fernsehen, Bayerische Architektenkammer, Bayern Design, Creative Europe Desk München, Documentary Campus e.V., Deutsche Journalistenschule München, Dowrtiel, Deutsche Filmkomponistenunion, Film Fund Luxemburg, Kompetenzteam Kultur- und Kreativwirtschaft der Stadt München, Kulturstiftung Versicherungskammer, Mediennetzwerk Bayern, Scanwerk, Swiss Films, Transmedia Bayern e.V, Tellux Film, Tellux Next, IFAGE



Allianz der Musik und Bilder

Ulrike Haage ist Pianistin, Komponistin, Produzentin und Hörspielmacherin. Im Interview spricht sie über Dualitäten, Grenzüberschreitungen und wie Film und Musik sich gegenseitig bereichern.

Interview: Sascha Stremming

Liebe Frau Haage, als Musikerin sind sie sehr gefragt: Sie touren solo durch ganz Deutschland, performen bei diversen Festivals, mal spielen Sie in Kaliningrad, dann trifft man Sie wieder im Duett mit Echo-Preisträger Eric Schaefer in Japan. Und ganz nebenbei kreieren Sie Hörspiele und machen Filmmusik?

Als Pianistin und Künstlerin bin ich an konstanter Weiterentwicklung, jemand sagte einmal »permanentener Neuerfindung«, interessiert. Mich fesselt Wiederholung nur als musikalisch kompositorischer Parameter. Ich bin aufgewachsen mit Büchern, Hörspielen, Paul-Klee-Katalogen, Jazzplatten und skandinavischen Landschaften. Musik, Zeichnen und Schreiben sind für mich notwendiger Ausdruck des Unbewussten, Imaginären und Unangepassten. Auch im Studium habe ich immer die Erweiterung einer Perspektive gesucht und mich als Tutorin dafür engagiert, dass auch Improvisation unterrichtet wird. Dualitäten sehe ich als Bereicherung an: Komposition/Improvisation, Akustische/Elektronische Musik, Fiktion/Dokumentation, Wort/Ton. So ist der Flügel und überhaupt alles, was Tasten hat, mein Instrument, aber ich beschäftige mich ähnlich intensiv auch mit Texten oder in der Hörspiel-Regiearbeit mit Menschen.

Die Zusammenarbeit mit dem Rundfunk begann mit dem Regisseur Andreas Ammer, der mich (gemeinsam mit FM Einheit) von der Theaterbühne weg für das Radio engagierte und einschneidende genreübergreifende Produktionen wie »Apokalypse live«, »Odysseus 7« und »Schlachtplatte« mit uns und dem BR in München realisierte. Seitdem produziere ich Hörspiele, die meine Liebe zu künstlerischen Texten in Verbindung mit Musik als gestalterischem Soundtrack reflektieren.

Meine Kollaboration mit Bildern startete mit der Videokünstlerin Beth Derbyshire. In der Trilogie »Anthem« für Chor und Kurzfilme ging es darum, die Nationalhymnen der Länder des United Kingdom aus ihren Originalworten zu einer neuen Hymne umzuschreiben, jegliche Gewalt und Kriegstümelei herauszunehmen und dazu die Grenzen zu zeigen, die bis auf Irland aus harmlosen Flüssen und Hügeln bestehen. Das Ganze entwickelte sich zu einer hochaktuellen Trilogie über die Entstehung künstlicher Grenzen auf der Erde.

Letztes Jahr gewannen Sie beim DOK.fest den Dokumentarfilmmusikpreis. Wie entstand die Zusammenarbeit mit

der Regisseurin Daniela Schmidt-Langels? Wie geht man so ein Projekt an, vor allem wenn es um einen Film über eine Ausnahmekünstlerin wie Meret Oppenheim geht?

Daniela Schmidt-Langels hatte von einer anderen Regisseurin Aufnahmen meiner Musik und einige Solo-CDs bekommen. Sie rief mich daraufhin an und meinte, dass diese Klänge der »Musik ihrer Sehnsüchte für Filme« entsprachen. Als ich erfuhr, dass es um Meret Oppenheim ging, war ich sofort begeistert, da deren Kunst und Texte sowohl abstrakte als auch verspielte und emotionale Ebenen haben. Dazu konnte ich mir meine Art zu komponieren und aus dem Flügel Klänge hervorzulocken, gut vorstellen. Für mich ist der Flügel immer auch eine gestaltbare Soundskulptur.

Und es stellte sich heraus, dass Oppenheims Kunst und meine Musik tatsächlich eine ungeahnt kongeniale Verbindung eingingen. Abstraktion und Emotionalität eines Werkes fand ein Spiegelbild in den Tönen. Vielleicht weil hier zwei eigenständige Handschriften eine unbewusste Liaison eingingen. >



Der diesjährige Deutsche Dokumentarfilmmusikpreis geht an das

Berliner Kollektiv Paradox Paradise
für ihre Komposition zum Film ABOVE AND BELOW
von Nicolas Steiner (CH/D 2015).

Der Film begleitet Überlebenskünstler in der amerikanischen Gesellschaft. In der Jurybegründung heißt es: »Die Filmmusik von John Gürtler, Jan Miserre und Lars Voges überrascht durch ihre Vielschichtigkeit und ihre dramaturgische Stärke. (...) Die Arbeit spielt auf eigenständige Weise mit amerikanischen Musiktraditionen und belebt diese neu.(.)«, der mit 2.500 € dotierte Preis ist gestiftet vom Förder- und Hilfsfonds des Deutschen Komponistenverbandes und wird von der Versicherungskammer Kulturstiftung gefördert.

Kurzbiographie

Ulrike Haage

Ist in allen Facetten der Musik als Pianistin, Komponistin, Produzentin und Hörspielmacherin heimisch. Geboren in Kassel, studierte Haage Musik und Musiktherapie in Hamburg, wo sie bis 1990 auch lehrte. Sie ist Mitbegründerin der ersten deutschen Frauen-Bigband »Reichlich Weiblich«, spielte mit FM Einheit bei »Vladimir Estragon« und komponierte über ein Jahrzehnt für die »Rainbirds«. 2003 setzte Ulrike Haage als erste Frau und bis dato jüngste Gewinnerin des Deutschen Jazzpreises Akzente. Neben ihren Soloklavierprojekten und ihrem Duo mit dem Schlagzeuger Eric Schaefer schreibt die Ausnahmekünstlerin auch Soundtracks für Filme – stets im Aufbruch musikalischer Genregrenzen.

Im Rahmen des DOK.forums erhielt sie den Deutschen Dokumentarfilmmusikpreis 2014.

ulrikehaage.com

Puristen meinen, der Dokumentarfilm sollte das Leben und die Themen der Menschen so unverfälscht wie möglich darstellen, dokumentieren. Wirkt Filmmusik aus dieser Sicht nicht eher manipulativ oder verfälschend auf das Publikum?

Das Manipulieren eines Bildes findet dann statt, wenn man es beabsichtigt, wenn man Musik sucht, die Bilder auflädt. Spannender finde ich es, wenn Bilder und Musik eine Allianz bilden und gemeinsam einen neuen Eindruck des Gesehenen schaffen. Da in Dokumentarfilmen oft mit Originaltönen gearbeitet wird, ist eine zusätzliche Musik aufgefordert, außer Zäsuren zu setzen oder Szenen zu kommentieren, dem Film auch durch die instrumentale Besetzung eine passende Klangfarbe zu geben. In der Dokumentation GOLDRAUSCH über die Geschichte der Treuhand hatte meine Musik für Viola, Flügel und Perkussion bewusst die Aufgabe, den eindrucksvollen Zeitdokumenten einen musikalischen Widerhall zu geben und das Geschehen durch Musik nachwirken zu lassen. In dem Film ZWIEBELFISCHE habe ich für den allgegenwärtigen Geruch von Blei in der Mehrsprachendruckerei Klänge gesucht. So sind Miniaturloops entstanden, deren Sound man kaum Instrumenten zuordnen kann und die sich in ihrer offenen Rhythmik gut mit den Bleilettern, der stillstehenden Gießerei und den Archivaufnahmen aus der Nazizeit verbinden. Es hängt immer von der Komposition selbst ab, ob sie für den Dokumentarfilm einen *Valeur ajoutée* bedeutet.

Beim Jazz und anderen Musik-Genres finden wir oft eine Tendenz zur Abstraktion. Würden Sie sagen, dass sich der Mensch an der Stelle ins Abstrakte flüchtet, an der er die vermeintliche Realität nicht mehr erklären kann?

Alles hängt mit dem Wunsch zusammen, etwas auszudrücken, zu erzählen, zu durchdringen oder zu zeigen, was man anders nicht ausdrücken kann. Es ist ja vor allem die Angst vor dem Tod oder das Nichtwissen über den Grund unserer

Existenz, was so vielfältige Handlungsweisen und Theorien produziert. Für die Kunst würde ich hinzufügen, dass man die Welt einfach anders wahrnimmt. Man sieht durch die Dinge hindurch und will andere Geschichten erzählen. Die Grenzen, die eine Gesellschaft setzt, die sich ja am größten gemeinsamen Nenner orientiert, sind für uns als Forschende, Spurensuchende oder Performer einengend. Aufzuzeigen, dass es mehr gibt als das vermeintlich Reale, finde ich besonders wichtig. Da spielt Abstraktion eine große Rolle, ich sehe darin nichts Ungewöhnliches. Sie ist Bestandteil einer künstlerischen Aktion.

Meistens werden Film und Musik in Genres oder Bewegungen eingezäunt - Sie selbst brechen mit ihren Projekten oft aus diesen Kategorien aus. Ist es vielleicht an der Zeit für eine neue Transdisziplinarität, in der das gewohnte Schubladendenken in den Hintergrund tritt?

Echte Transdisziplinarität erfordert gegenseitige Akzeptanz und Respekt. Längst durchdringen sich die Künste und beeinflussen sich in unserer multimedialen Gesellschaft gegenseitig. Genres, Schubladen und Kategorien dienen den meisten Menschen dennoch als Orientierung oder Identifikation mit einer bestimmten Richtung, Gruppierung oder einem Stil. Manche möchten sich auch abgrenzen. Ich persönlich bin ein reisender und neugieriger Mensch. Ich möchte, dass mir Dinge fremd sind und ich mich orientieren muss. So erging es mir in den drei Monaten in Japan, wo ich viel über Stille, Spannungsbögen und Rituale gelernt habe. Das inspiriert mich zu neuen Kompositionen und Projekten.

<

Programm-Tipp

**Deutscher
Dokumentar-
filmmusikpreis
2015**

Wann
**Sa 09. Mai
20.00 Uhr**

Wo
**Hochschule
für Fernsehen
und Film**



Quelle: about MEDIA GmbH

NANUK DER ESKIMO (1922) SYMPHONISCHER DOKUMENTARFILM

3. Dezember 2015, 20.00 Uhr

Mit dem Münchener Kammerorchester (MKO)

Regie: Robert Flaherty | Musik: Timothy Brock

Kleine Halle, Versicherungskammer Bayern

MKO

Münchener Kammerorchester
Künstlerische Leitung
Alexander Leibrich

DOK.
fest
MÜNCHEN

VERSICHERUNGS
KAMMER
KULTURSTIFTUNG

GHOTEL

hotel & living



GHOTEL hotel & living
München-City
Landwehrstraße 77
80336 München
Tel. 089 - 515 67-0
muenchen2@ghotel.de

GHOTEL hotel & living
München-Nymphenburg
Leonrodstraße 11
80634 München
Tel. 089 - 189 59-0
muenchen3@ghotel.de

GHOTEL hotel & living
München-Zentrum
Baaderstraße 88-90
80469 München
Tel. 089 - 127 18-0
muenchen1@ghotel.de



Lesen, zocken, hören, gucken, diskutieren

Digital Natives, Neue Medien und die Institution Bibliothek.
Ein Beitrag unseres Partners Münchner Stadtbibliothek.

von Katrin Schuster

Wer wissen will, wie sich eine Gruppe unterschiedlicher und einander völlig fremder Menschen möglichst komfortabel an einem Raum verteilt, der sollte morgens um kurz vor zehn Uhr in der Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig vorbeischaun oder mittwochs kurz vor 14 Uhr in einer der über 20 Stadtteilbibliotheken. Wenn man die drei arg um Coolness bemühten Mädels in den eng sitzenden Jeans (lässig an die Wand gelehnt), den seriösen Mann mit der Lesebrille in der Hand (mittig postiert), die zersauste Frau mit den Plastiktüten (direkt vor der Tür) und den Thirtysomething mit Migrationshintergrund (in der Ecke) vor einem neutralen Hintergrund betrachtete, würde man lange nicht erraten, was sie miteinander verbindet. Doch ihr Anliegen ist im Grunde ganz einfach: Sie warten gemeinsam, dass die Türen der Bibliothek sich öffnen. Die Mädels schämen sich ein bisschen, dass sie zu früh dran sind (voll peinlich), der Mann wirft einen strengen Blick auf seine Armbanduhr (Pünktlichkeit ist eine Zier), die Frau trappelt von einem Fuß auf den anderen (vor Anspannung), der Thirtysomething schaut zu Boden (voll konzentriert). Und natürlich dauert es nicht lang, bis jemand sein Mobiltelefon zückt, in diesem Fall vermutlich die jungen Frauen. Schließlich gehören sie zu der Generation, die man »digital natives« getauft hat – und die man in einer Bibliothek wohl zuletzt erwartet hätte.

Die PR-Beraterin Kerstin Hoffmann verwunderte sich jüngst in ihrem Blog über ihre Studenten, die – ebenfalls »digital natives« – eher müde gelächelt hätten über ihre Faszination fürs Digitale. Für die Dozentin sei das vielleicht noch aufregend, so der Kommentar des Nachwuchses, aber wer mit den so genannten neuen Medien aufgewachsen sei, für den stellten Ebook-Reader und Smartphone nunmal nichts Besonderes dar. Jüngste Studien förderten über das Medienverhalten heutiger Jugendlicher sogar die Erkenntnis zutage, dass die »digital natives« mehr denn je an das gedruckte Wort glauben – auch wenn sie deshalb noch lange nicht auf Internetrecherche und Handysgames verzichten wollen; ein Blick auf Zahlen wie Realität der Münchner Stadtbibliothek bestätigt diese Statistik. Die digital natives gehören zu den wichtigsten Kunden, auch

und gerade weil ihre mediale Sozialisation sich signifikant unterscheidet von der früherer Generationen. Dank ihnen und für sie wandelt sich die Institution Bibliothek zu einem Ort, an dem das Lesen und der Dialog darüber nicht als Marketingvision namens »social reading« verkauft werden, sondern längst Realität geworden sind. Während die Zukunft des World Wide Web ob seiner fortschreitenden Kommerzialisierung unsicher ist, demokratisiert sich die Institution Bibliothek zusehends und bezieht dabei alle Medien ein. Es wird gelesen, gezockt, gehört, geguckt und diskutiert. Und das heißt immer auch: nachgedacht über die politischen Herausforderungen der medialen Gegenwart.

»In a certain sense, the work I do begins where the Internet ends«: So beschrieb in der New York Times vor kurzem ein Bibliothekar der New York Public Library seine tägliche Arbeit. In deutschen Bibliotheken ist das nicht anders. Eine Generation, die das Etikett »digital natives« verpasst bekam, um als werberelevante Zielgruppe definiert zu werden, hat womöglich sogar mehr Fragen über Teilhabe, Entscheidungsprozesse und Gerechtigkeit als die Generation ihrer Eltern und Großeltern. Die Münchner Stadtbibliothek sucht gemeinsam mit ihr nach Antworten, indem sie Menschen unterschiedlicher sozialer und nationaler Herkunft zusammenbringt, und zwar nicht nur vor den Türen und während des Wartens, dass sie sich endlich öffnen. Sondern vor allem innerhalb, zwischen Bücherregalen, in Seminarräumen, auf Veranstaltungspodien. Und wenn dann wieder einmal der Satz »Ich wusste ja gar nicht, dass eine Bibliothek ...« ertönt, dann kann sich die Institution glücklich schätzen. Denn sie weiß am besten, was eine Bibliothek von heute alles kann und berichtet nur zu gerne darüber. Und Sie wissen nun, wen Sie im Zweifel immer danach fragen können.

Die Münchner Stadtbibliothek ist Gastgeber von
DOK.education, dem Kinder- und Jugendprogramm
des DOK.fest.

Vom Mikrokosmos der Filmhochschule auf die Festivalbühne

Der junge Filmemacher Maurizio Staerke-Drux beschreibt die Festivalkultur aus seiner Perspektive

Redaktion: Anne Thomé

Ich dachte immer, Festivals seien nur etwas für Branchenleute. Erst als meine eigenen Filme liefen und ich als Gast eingeladen wurde, hat sich das geändert. Dabei hatte ich am Anfang gar keine richtige Vorstellung davon, was mich erwartet. »Filmfestival« hört sich ja immer so feierlich an. Ich habe mir aber – ganz naiv – eine große Party vorgestellt. Dass man gemeinsam Filme guckt und mit ganz verschiedenen Leuten ins Gespräch kommt, hätte ich mir nicht ausgemalt. Und das Tolle an Filmfestivals ist schließlich, dass es diesen Mix von normalen Besuchern und Fachleuten gibt.

Das DOK.fest München war das erste Festival, das ich richtig erlebt habe. Bevor ich das Konzept für meinen neuen Film DIE BÖHMS – ARCHITEKTUR EINER FAMILIE in München gepitcht, also einer Kommission von Redakteuren und Produzenten vorgestellt habe, wusste ich nicht einmal, was Pitching eigentlich heißt. Ich konnte mir auch nicht vorstellen, welche Konsequenzen so etwas haben kann. Als ich in München die ersten Branchenleute getroffen habe, wurde mir überhaupt erst bewusst, wie die Filmlandschaft in Deutschland funktioniert. Im Laufe des Festivals haben mich zwei Redakteurinnen vom BR und WDR angesprochen und am Ende ist mein neuer Film DIE BÖHMS – ARCHITEKTUR EINER FAMILIE von beiden Sendern koproduziert worden. Damit hatte ich über das DOK.fest München fast die Hälfte meiner Produktionskosten innerhalb von zwei Tagen zusammen.

Als ich erfahren habe, dass der fertige Film bei DOK Leipzig läuft, war ich total aufgeregt. Bisher hatte ich ja bei jedem Festival, bei dem ich war, einen Preis gewonnen, aber dieses Mal, dachte ich, würde ich bestimmt nichts bekommen. Die Festivalatmosphäre war toll, aber am Tag der Preisverleihung war ich zuerst schon etwas bedrückt. Und dann hat es überraschenderweise doch noch geklappt. In dieser Hinsicht bin ich wirklich verwöhnt.

Seit dem Preis des Goethe Instituts bei DOK Leipzig gibt es vor allem international mehr Anfragen für den Film. Dieser

Preis ist ja nicht in erster Linie ein großer Geldpreis, sondern eine wichtige Plattform für die internationale Promotion. Mittlerweile wurde mir auch schon angekündigt, dass der Film zu weiteren internationalen Festivals eingeladen werden soll.

Ich schaue mir auf Festivals möglichst viele Filme an, bin aber, wenn meine eigene Vorführung näher rückt, immer so aufgeregt, dass ich nicht mehr ganz aufrichtig und ehrlich gucken kann. Man bastelt am eigenen Film im dunklen Kämmerchen – daheim oder im Schnittraum – so lange herum, und kann sich gar nicht vorstellen, was das bedeutet, wenn man ihn dann plötzlich vor Publikum zeigt.

Manche Filmemacher ziehen sich während der Zeit im stillen Kämmerchen fast zurück. Das ist ein künstlerischer Prozess, bei dem man wenig mit Menschen redet und zu einer Art Sozialautist wird. Dann ist der Film fertig, man wird zu einem Festival eingeladen, plötzlich sind da so viele Leute und es wird gefeiert, sodass sich diese drei Jahre lang schlummernde Energie auf einmal entlädt.

Als Filmstudent ist man außerdem die meiste Zeit im Mikrokosmos der Filmschule unterwegs, wo man einfach sein Zeug macht und sich wenig für die Außenwelt interessiert. Da kann es wirklich befreiend sein, beim Filmfestival auf andere junge Leute zu treffen, die sich genauso wie man selbst für Filme begeistern. Dieser europaweite Austausch mit anderen Filmstudenten, ist für mich immer besonders spannend. So bekommt man auch mal mit, wie es an anderen Filmschulen läuft und wie die anderen an bestimmte Dinge herangehen.

Plötzlich ist ein ganz anderer Kontakt möglich, während es in der eigenen Klasse immer auch Konkurrenzsituationen gibt. Eine Gelegenheit, mit Leuten bei Filmfestivals in Kontakt zu kommen, sind die Filmgespräche. Als Zuschauer bin ich da oft erst mal im Zwiespalt: Einerseits will ich mit anderen Filmemachern reden und mich austauschen. Andererseits wache ich nach 90 Minuten intensiver Erlebnisse zunächst aus einer inneren Reise auf und weiß gar nicht, was ich sagen soll. >



Preisverleihung DOK.fest 2014



Maurizius Staerkle-Drux und Kameramann Raphael Beinder bei der Verleihung des Dokumentarfilmpreis des Goethe Instituts, DOK Leipzig 2014.

Kurzbiographie

Maurizius Staerkle-Drux

geb. 1988 in Köln

Der Dokumentarfilmer und Sound Designer wuchs als Sohn einer Kabarettistin und eines Pantomimen in Zürich auf. Von 2008 bis 2012 studierte er Filmregie an der Zürcher Hochschule der Künste. Seit seinem Abschluss ist er als Regisseur und Tongestalter tätig.

Für seinen Dokumentarfilm DIE BÖHMS – ARCHITEKTUR EINER FAMILIE wurde er 2014 bei DOK Leipzig mit dem Dokumentarfilmpreis des Goethe Instituts ausgezeichnet.

maxdrex.com

Filmschul- festival

Wann

**Sa 09. Mai
bis Fr 15. Mai**

Wo

**Hochschule
für Fernsehen
und Film**

Screening

**Die Böhms
– Architektur
einer Familie**

Wann

**Sa 09. Mai
14.30 Uhr**

Wo

**Hochschule
für Fernsehen
und Film**

dokfest-muenchen.de

Gleichzeitig kenne ich das Gefühl, den eigenen Film zu präsentieren und bin neugierig, wie die Leute den Film finden. Dabei interessieren mich nicht nur die Fragen, sondern ich möchte wirklich wissen, wie jeder einzelne den Film erlebt hat. Schließlich machen wir ja Filme, damit sie gesehen werden und ich liebe diesen Austausch.

Interessant ist, dass man bei allen Festivals einen bestimmten Geschmack mitbekommt. Jedes Festival hat seine eigene Art, seine eigene Ausrichtung. Dem einen sind politische Filme wichtig, bei anderen stehen subjektiv-emotionale Themen im Mittelpunkt – diese Unterschiede finde ich toll, weil sie auch eine Art Qualitätsmerkmal sind. Das Erlebnis ist anders – je nachdem, ob man sich in einem kleinen polnischen Städtchen befindet – wie bei Camerimage in Toruń –, wo die Branche auf engstem Raum zusammenkommt, oder sich wie bei der Berlinale über große Entfernungen bewegt.

Natürlich träume ich auch von den großen A-Festivals, aber gerade die Berlinale, von der ich als Filmstudent immer fasziniert war, hat mich auch jedes Mal genervt. Man musste von Kino zu Kino drei Stunden fahren, kam selten in Vorstellungen und hat oft nicht einmal verstanden, wo der nächste Film läuft. Das kam mir irgendwann alles so aufgeblasen vor. Da sind kleinere Festivals oft interessanter.

Das DOK.fest fand ich immer klasse, weil es genau diese Mischung hat: Es ist groß, aber nicht so groß, dass man sich verläuft. In München hat man eher noch ein Familiengefühl und den menschlichen Kontakt. Auch bei den DOK.fest-Leuten, die das Festival organisieren, spürt man das aufrechte Interesse an der Sache.

Schlussendlich lebt jedes Festival auch immer von einem guten Publikum, von Leuten, die wirklich Lust haben, Filme in besonderer Atmosphäre zu erleben. In Leipzig lief mein Film zum Beispiel in einem Kino, das eigentlich für Actionfilme ausgelegt ist. Der Saal war bei meiner Vorführung ausverkauft. Es war unfassbar, diesen Film nochmal an einem Ort zu sehen, wo normalerweise James Bond herumballert. Das macht das Erlebnis dann auch in gewisser Weise magisch.



Filmstill aus DIE BÖHMS – ARCHITEKTUR EINER FAMILIE

<



Filmstill aus DIE BÖHMS – ARCHITEKTUR EINER FAMILIE

FFF

@DOK.FEST

MÜNCHEN

2015

FFF FilmFernsehFonds
Bayern

Fassbinder

Regie: Annkatrin Hendel
Produktion: It Works! Medien, Rainer Werner
Fassbinder Foundation (RWFF)
Sender: SWR/Arte, BR, WDR, RBB

Die Gewählten

Regie: Nancy Brandt
Produktion: if... Productions, Luigi Falorni, HFF
Sender: BR

A Global Joy

Regie: Bruno Fritzsche
Produktion: Nominal Film

Die Hälfte der Stadt

Regie: Pawel Siczek
Produktion: Leykauf Film, Balance Film
Sender: RBB/Arte

**MATCH ME! – Liebe in modernen
Zeiten**

Regie: Lia Jaspers
Produktion: Evolution Film, HFF
Sender: BR/Arte

Mission Control Texas

Regie: Ralf Bücheler
Produktion: if... Productions, HFF
Sender: 3sat/ZDF

Was heißt hier Ende?

Der Filmkritiker Michael Althen
Regie: Dominik Graf
Produktion: Preview Production
Sender: BR, WDR, RBB

Andermatt – Global Village

Regie: Leonidas Bierl
Produktion: DOCMINE, megahertz
Sender: SRF/SRG, SSR, BR, SWR

La buena vida – Das gute Leben

Regie: Jens Schanze
Produktion: Mascha Film, soap factory
Sender: ZDF/3sat

Corinnes Geheimnis

Regie: Maika Conway
Produktion: Tellux Film
Sender: ZDF

Filmförderung und Service
für den Medienstandort Bayern

www.fff-bayern.de
www.film-commission-bayern.de



Michael Althen

Gedenken an einen herausragenden Filmkritiker

Essay von Simon Hauck

Das Kino als lebendiges Dispositiv, als Ort der Auseinandersetzung und des regen Diskurses ist heutzutage in eine bedrohliche Zwickmühle geraten: Netflix und andere Streaming-Dienste sind auf dem Vormarsch. Das haptische Erlebnis eines wunderbar restaurierten Werks auf DVD oder Blu-ray sticht so manches Mal den Kinossessel im Filmmuseum aus. Zeitgleich lassen einen die zusammengekürzten Redaktionsspalten in Zeiten allgemeiner Medienkrise und des unsinnigen Sparwahns im öffentlichrechtlichen Programmbereich auch nicht besser schlafen. Dabei konnte man das doch gerade im Kino zwischen durch ganz wunderbar – und damit auch ein Stück weit der arg komplizierten Realität entfliehen.

Keiner wusste das besser als der unvergessene Michael Althen, der im Theatiner der Kinomatriarchin Marlies Kirchner stets in der ersten Reihe, Mitte, saß, wenn neue französische Filme anliefen, und manchmal schon nach wenigen Minuten weg döste. Zum Ärger des Filmvorführers Bernd Brehmer, der sich dann Sorgen machte, ob denn noch die Schärfe stimmt: Zu viele kleine Rauchschwaden umwehten die Leinwand und tauchten die anwesenden Filmjournalisten im übertragenen Sinne hinüber in eine andere, heiß verehrte Welt: Die des Kinos. Michael Althen war so privilegiert, dass ihm sogar die Hausherrin persönlich den goldenen Aschenbecher in den Saal stellte, weil es für jeden Cinéastenort eine echte Ehre war, wenn er, der Meister der jüngeren deutschen Filmkritik, persönlich anwesend war.

Bereits in jungen Jahren hatte er viele Redaktionssessel der renommiertesten Medienhäuser fest im Blick, die er sich >

Kurzbiographie

Michael Althen

geb. 1962 in München, gest. 2011 in Berlin

Er schrieb schon als 19-Jähriger erste Filmkritiken. Von 1984 an schrieb er für die »Süddeutsche Zeitung«, die »Zeit«, »Tempo«, »Steadycam«, gelegentlich auch für »Focus« und »Spiegel«. In den späten Achtzigern war er, im Nebenjob gewissermaßen, Redakteur des Reportagemagazins »Transatlantik«; in den frühen Neunzigern arbeitete er, ebenfalls im Nebenberuf, als Textchef bei der »Vogue«. Am 14. Oktober 1992, seinem 30sten Geburtstag, heirateten Michael Althen und Bea Schnippenkoetter. 1998 wurde Michael Althen der Nachfolger Peter Buchkas als Filmredakteur der »Süddeutschen«. Im Sommer 2001 wechselte er zur »Frankfurter Allgemeinen« und zog mit seiner Familie nach Berlin.

michaelalthen.de

dann beständig und wild entschlossen einverleibte. Stück für Stück oder besser ausgedrückt: Zeile für Zeile.

Ein Leben ohne Kino ist möglich, aber sinnlos.

Denn Michael Althen, der hoch gewachsene Münchner Kino-Casanova, konnte wirklich alle mit seiner eleganten, völlig undogmatischen Formulierungskunst für sich gewinnen: Ob Verleiher, Kino betreiber, Stammleser, ja selbst die besprochenen Regisseure; alle bekamen sofort dieses magische Glühen echter Ehrerbietung in den Augen, wenn sie einen neuen, wieder einmal fabelhaft leicht geschriebenen Artikel ihren liebsten Filmkritikers aus der SZ (oder später auch aus der FAZ) in den Händen hielten.

»Das Glück ist ein Ding mit Flügeln. Es kommt und geht, wie es ihm passt. Man kann es zum Bleiben nicht zwingen. Schon gar nicht im Kino.« Was der im Mai 2011 verstummte Michael Althen einst über Danny De Vitos »Der Rosenkrieg« (1990) schrieb, könnte auch frei nach Goethe als sein eigenes, paradoxes Lebensmotto verstanden werden: Ach, verweile doch, du solitärer Kino-Moment, du bist so schön! Dem besessenen Nachtarbeiter wurde dies zur Lebensaufgabe: Mit bayerischem Zungenschlag und federleichtem Kritikerton, gelang ihm dieses Kunststück ebenso spielerisch wie wirkungsmächtig in seinen mittlerweile kanonisierten Filmtexten. Den einzelnen Augenblick festzuhalten, diese besonders coole Geste eines Robert Mitchum oder

jenen atemberaubenden Augenaufschlag einer Jacqueline Bisset. Genau darum ging es dem viel zu früh Verstorbenen in der Höhle des Kinos: Denn nur so kann man »wirkliche« Lebenszeit mit den Hauptdarstellern verbringen, selten in längeren Interviews oder im lauten Festivaltrubel der Gegenwart. Die Kunst des professionellen Kino-Sehers besteht darin diese bezaubernden Eindrücke im Anschluss aufs Papier zu bannen – oder eben in den Rechner. Wie das gehen kann? Einfach von Zeit zu Zeit einmal in die Texte von Michael Althen hineinlesen, die Dominik Grafts berührende Hommage an den abwesenden Lebensfreund (WAS HEISST HIER ENDE? DER FILMKRITIKER MICHAEL ALTHEN) zurecht dominieren.

Ganz im Sinne Loriots hat Michael Althen uns Kollegen ein ums andere Mal bewiesen, dass »ein Leben ohne Kino möglich ist, aber sinnlos.« Diesen appellativen Liebesbeweis sollte sich jeder Filmkritiker ans Revers heften.

<

Programm-Tipp

Screening
**Was heißt
hier Ende? Der
Filmkritiker
Michael Althen**

Wann
**So 10. Mai
18.30 Uhr**

Wo
Literaturhaus

dokfest-muenchen.de



Fotos: Barbara Hauck (unten); Felix von Boehm (oben)

Oben: Dominik Graf beim Dreh zu WAS HEISST HIER ENDE? DER FILMKRITIKER MICHAEL ALTHEN mit Teresa und Artur Althen.

Darunter: Parkbank im Münchner Hofgarten, die Michael Althen gewidmet wurde.

22. – 26. APRIL

2015 KINO

DER

KUNST

www.kinoderkunst.de

FESTIVAL
 INTERNATIONALER WETTBEWERB
 KÜNSTLERFILME
 AUSSTELLUNGEN
 KÜNSTLERGESPRÄCHE
 GALERIENPROGRAMM
 PROJEKTPITCH

gefördert durch

Bayerisches Staatsministerium für
 Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst



HypoVereinsbank

ARRI®

BR

Auswärtiges Amt

SCHWARZ!

in Zusammenarbeit mit

HOCHSCHULE
 FÜR FERNSEHEN UND
 FILM MÜNCHEN

AKADEMIE DER
 BILDENDEN KÜNSTE
 MÜNCHEN

SAMMLUNG GOETZ

ESPACE
 LOUIS
 VUITTON
 MÜNCHEN

MUSEUM BRANDHORST



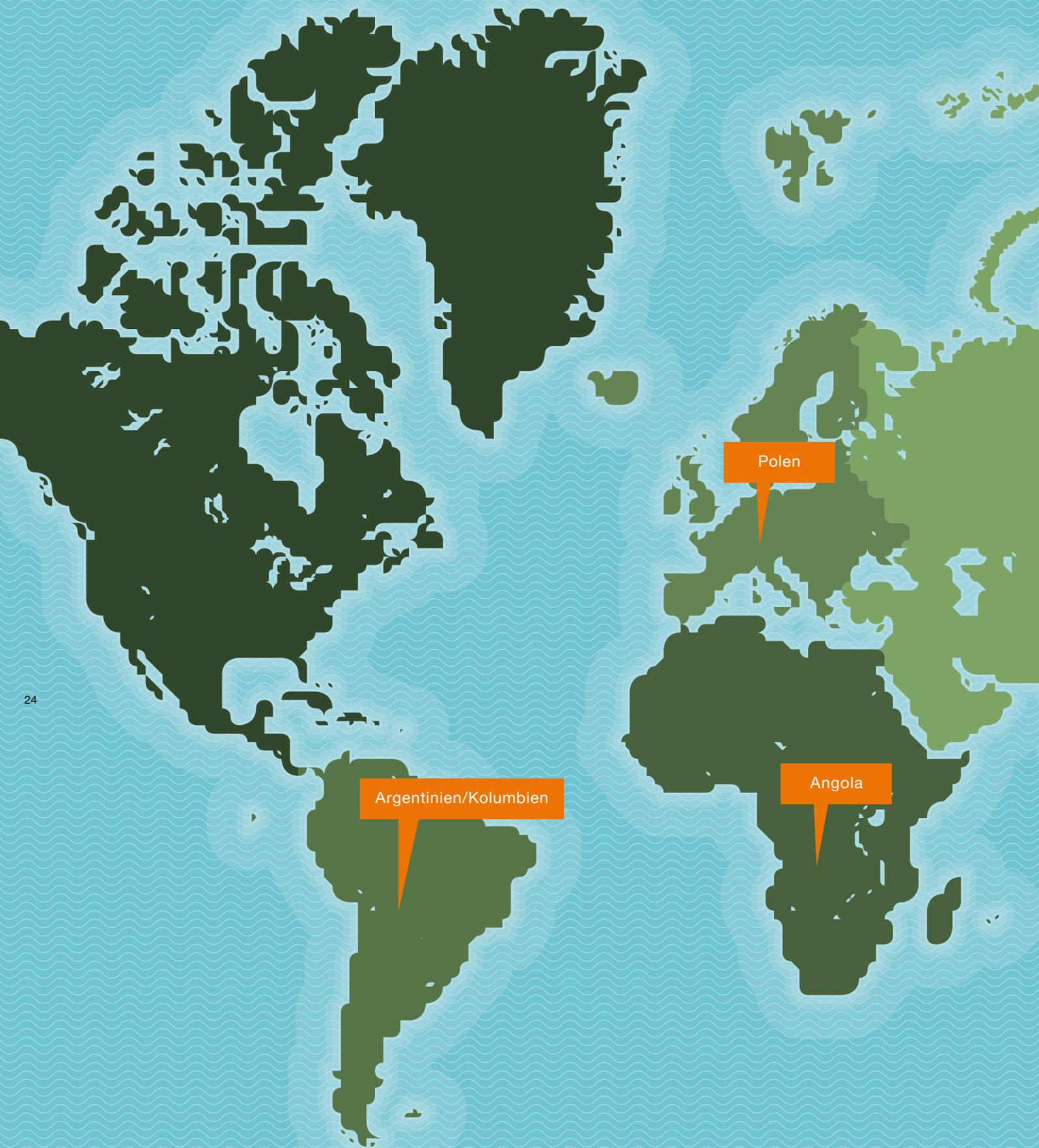
Bayerische
 Akademie
 der Schönen
 Künste

H A U S D E R K U N S T

Projekträger ist



KINO DER KUNST ist ein Projekt der EIKON Süd GmbH, gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, der BMW AG, der Ingrid Werdli-Lae Stiftung, der Bielehler von Dorrer Stiftung, der HypoVereinsbank, der Kirch-Stiftung, der Kunststiftung Ingrid und Stephan Goetz, ARRI Film & TV Services GmbH, dem Bayerischen Rundfunk, dem Auswärtigen Amt und SCHWARZ!-Außenwerbung GmbH, in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Fernsehen und Film München, der Akademie der Bildenden Künste München, der Sammlung Goetz, der Pinakothek der Moderne, dem Museum Brandhorst, dem Espace Louis Vuitton München, dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst, der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und dem Haus der Kunst. Wir danken dem Hotel Bayerischer Hof München und Limelight Veranstaltungstechnik GmbH für die freundliche Unterstützung.



Polen

Argentinien/Kolumbien

Angola

DOSSIER

Fünf Fragen, fünf Kontinente

Indien

Fünf Antworten von fünf FilmemacherInnen >

Interview: Samay Claro

Australien

Die FilmmacherInnen



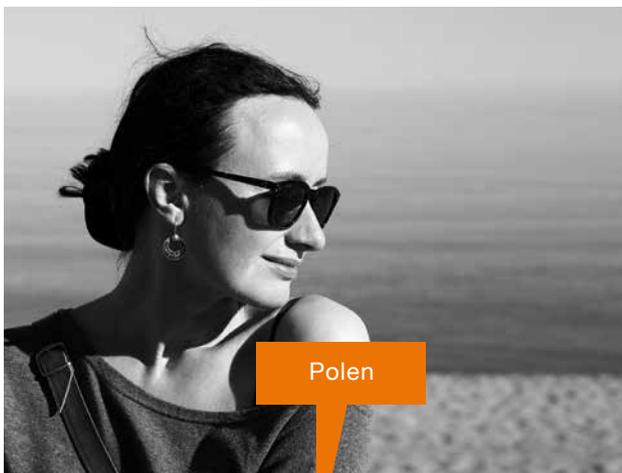
Felipe Guerrero

Felipe studierte Film in Kolumbien und Filmschnitt in Rom und arbeitete für verschiedene internationale Dokumentar- und Spielfilmprojekte als Cutter. Als Regisseur hat er zwei abendfüllende und preisgekrönte Dokumentarfilme realisiert, die international auf Festivals liefen. Er lebt in Kolumbien und Argentinien.



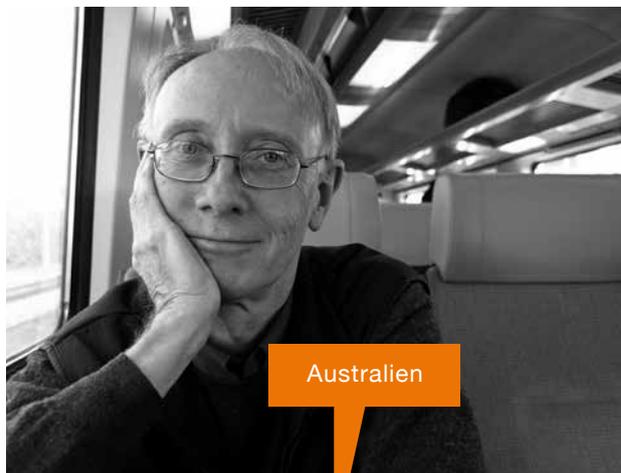
Mario Bastos und Jorge Cohen

Mario begann mit zwölf, sich für Fotografie zu begeistern und ging mit 16 nach New York, um Film zu studieren. Zurück in Angola, will er sein Land für die Filmkultur öffnen und gründet zusammen mit Jorge Cohen die junge Produktionsfirma Geracao80. Jorge studierte Wirtschaft und Management in Luanda bevor er sich für das Filmmachen entschied.



Agnieszka Zwiefka

2007 erhielt sie ihren PhD in Neuen Medien und arbeitet seitdem als Dozentin für TV-Journalismus und interaktiven Film an der Universität von Warschau, mit dem Schwerpunkt multimediales Storytelling. 2010 gründete sie die Produktionsfirma Chilli Productions. Ihr Film ALBERT CINEMA über eine Gruppe Obdachloser, die Filme machen, lief international auf Festivals. Ihr zweiter langer Dokumentarfilm, THE QUEEN OF SILENCE, läuft als Deutschlandpremiere dieses Jahr beim DOK.fest.



David MacDougall

Seit 1975 lebt der gebürtige US-Amerikaner in Australien und realisierte preisgekrönte Dokumentarfilme in Afrika, Australien, Indien und Europa. Er gilt als einer der wichtigsten Vertreter der Visuellen Anthropologie und ist auch als Wissenschaftler in diesem Feld tätig.



Indien

Nishtha Jain

Nishtha besuchte das Jamia Mass Communication Centre in New Delhi und arbeitete für Video-Magazine, bis sie Regie am Film and Television Institute of India studierte. Sie lebt als unabhängige Filmemacherin in Mumbai, wo sie zusammen mit Smriti Nevatia die Produktionsfirma Raintree Films gegründet hat. Ihr Film GULABI GANG eröffnete das DOK.fest 2013. >

DOK.fest Filmprogramm

▶ **140 Filme
aus 38
Ländern**

Wann

**Do 07. Mai
bis So 17. Mai**

Wo

**verschiedene
Spielorte**

dokfest-muenchen.de

**IS YOUR ENGLISH
FILMREIF?**

TIM KORVER
INDIVIDUAL ENGLISH TRAINING

SCHELLINGSTR. 96 / 80798 MÜNCHEN
INFO@TIMKORVER.COM / 089 51 72 87 44

WE SUPPORT
DOK.fest Munich

Warum Dokumentarfilm?

David

Als ich zur Uni ging, dachte ich, ich würde einmal Schriftsteller werden. Doch es war eine außergewöhnliche Zeit, was das Kino betraf, und Filme von Filmemachern wie Godard, Antonioni, Fellini, Bresson, Wajda, Truffaut, Schlöndorff und Bergmann schienen jede Woche neu ins Kino zu kommen. Der erste Film, den ich erinnere gesehen zu haben ist NANOOK OF THE NORTH. Das war noch zu Schulzeiten und ich wurde bald darauf der Filmvorführer meiner Schule. Mitten im Studium beschloss ich dann, Filmemacher zu werden. Nach dem Uniabschluss begann ich bei einer kleinen Filmproduktion in New York zu arbeiten und bekam durch Freunde Zugang zu Dokumentarfilmen von Ricky Leacock, den Maysles Brüdern, Michel Brault, Wolf Koenig und Roman Kroiter. Nachdem ich zwei Jahre lang in Afrika unterrichtet hatte, studierte ich Film an der UCLA Film School, wo ich den Ethnologischen Film kennenlernte. Auch das war eine aufregende Zeit für den Dokumentarfilm. Ich bekam das Gefühl, dass dieser Dokumentarfilm Aspekte des Lebens erforschen konnte, die nie zuvor gefilmt worden waren und dass er dies auf neue Art und Weise tun konnte. Es ging darum, das Unerwartete in der Realität zu entdecken. Und dadurch erschien mir der Dokumentarfilm interessanter als der Spielfilm, der auf die Vorstellungskraft beschränkt ist. Seitdem hat der Dokumentarfilm nie aufgehört, mich zu überraschen und ist zu einer wichtigen Form geworden, mit der Welt verbunden zu sein.

Mario / Jorge

Mario: In Angola gibt es zwar einige Filmkurse an der Uni, aber keine richtige Filmschule. Deshalb ging ich nach New York, um Film zu studieren. 2010 kehrte ich nach Luanda zurück und traf meinen Jugendfreund Jorge wieder. Wir produzierten zusammen einen Kurzfilm und als der fertig war, beschlossen wir, weiterzumachen und gründeten unsere Produktionsfirma Geracao80.

Jorge: Ich komme eigentlich aus einem ganz anderen Bereich, ich habe Wirtschaft und Management studiert. Bis 2002 herrschte Bürgerkrieg in Angola. Film, genauso wie Fotografie oder andere Künste, hatte hier nicht gerade Priorität. So kommt es, dass die meisten, die heute hier Filme machen, das nicht tun, weil sie es gelernt haben, sondern weil sie es tun wollen. Und tatsächlich kann ich vieles, was ich im Studium gelernt habe, als Filmproduzent anwenden. Heute sind wir zehn Leute bei Geracao80 und produzieren vor allem Werbe- und Imagefilme. Aber innerhalb der nächsten fünf Jahre wollen wir anfangen, unsere eigenen Geschichten zu erzählen.

Felipe

Ich habe nie die bewusste Entscheidung getroffen, Dokumentarfilmer zu sein. Mich interessiert die nonfiktionale Erzählung, wobei das Erzählen von Geschichten tatsächlich in meiner Arbeit die kleinste Rolle spielt. Die kinematografische Sprache – die Beziehung zwischen Ton und Bild, der Schnitt, das Schaffen von Atmosphäre – begeistert mich mehr als die Geschichte an sich. Meine Werkzeuge sind ganz und gar dokumentarisch, investigativ und der Realität entnommen. Doch das Werk ist am Ende mehr essayistisch und poetisch. Vielleicht kommt das durch meine Arbeit als Cutter – das Wie einer Erzählung interessiert mich mehr als das Was.

Nishtha

Ich liebe das dokumentarische Format, doch ich bin nicht mit ihm verheiratet. In der Zukunft möchte ich auch Spielfilm, Doku-Fiktion oder andere Formen ausprobieren.

Agnieszka

Ich habe 12 Jahre lang als TV-Journalistin gearbeitet und dabei vor allem investigative Formate und kurze Dokumentarfilme über soziale Themen gedreht. Täglich habe ich faszinierende Geschichten und außergewöhnliche Menschen kennengelernt, aber ich hatte immer den Eindruck, dabei nur an der Oberfläche zu kratzen, sie nicht wirklich kennen zu lernen, nicht hinter die Fassaden zu blicken. Ich rannte im TV-Tempo von einer Story zur nächsten. Deswegen habe ich entschieden, tiefer einzutauchen in die Welten, die mich interessieren und eine poetischere Bildlichkeit anzuwenden, als es das Fernsehen erlaubt. Die Poesie der Bilder hat mich in Filmen immer besonders fasziniert, das war einer der Gründe, Filmemacherin zu werden.

Dein schönstes oder schwierigstes Erlebnis als Filmmemacher?

Felipe

Mein schwierigstes Erlebnis hatte ich beim Dreh meines Films CORTA. Ich drehte auf Super8, einem Format, mit dem ich schon bei meinem ersten Langfilm gearbeitet hatte und mit dessen Ergebnissen ich sehr glücklich war. Super8 ist in Lateinamerika aber sehr ungewöhnlich. Den Film hatte ich in Deutschland gekauft, ein Freund hatte ihn mir über Holland mitgebracht, in Kolumbien habe ich gedreht, den Transfer in Argentinien gemacht. Zum Entwickeln schickte ich ihn in die USA, da das in Lateinamerika nicht möglich ist – und das Labor in den USA beschädigte das Material zu 70 Prozent. Das war sowohl emotional als auch finanziell ein großer Schock für mich. Ich musste mit dem gesamten Prozess von Null beginnen, von der Finanzierung an. Beim zweiten Dreh entschied ich mich für das professionellere Format 16mm und mit dem Ergebnis bin ich letztendlich auch sehr zufrieden.

Agnieszka

Ich komme meinen Protagonisten immer sehr nahe und diese Verbindung ist einerseits die beste und andererseits die schwierigste Erfahrung. Bei drei Jahren Drehzeit, wird man ein wichtiger Teil im Leben eines Protagonisten, ganz besonders wenn es ein Kind ist wie in THE QUEEN OF SILENCE. Es wird dadurch auch schwierig, objektiv zu bleiben und offen gestanden glaube ich auch nicht an Objektivität. Man gewinnt also viele Freunde, aber man teilt mit ihnen auch schmerzliche Erfahrungen. Es ist auch schier unmöglich, die Verbindung aufzulösen, wenn ein Film beendet ist. Meine Familie scherzt inzwischen, dass ich jetzt auch eine Roma-Familie habe. Zu den besten Erlebnissen gehören auch die Überraschungen, die Momente, in denen man realisiert, dass man völlig Unvorhergesehenes getan hat, wie etwa die Sprache der Roma zu lernen.

Nishtha

Nun, jede Erfahrung wird Teil eines Lernprozesses. Eine alptraumgleiche Erfahrung hatte ich bei einer Recherche in Chhattisgarh in Indien. Am dritten Tag meines Aufenthalts wurde ich zusammen mit anderen Medienleuten festgenommen, weil wir Geschichten der indigenen Stämme über staatliche Gewalt aufnahmen. Sie rissen uns unsere Kameras weg, zerstörten Footage und es wurden falsche Anschuldigungen gegen uns erhoben. Es ist schwierig in Indien, Filme über Unternehmen, die Regierung oder das Militär zu machen.

David

Eines meiner schwierigsten Erlebnisse als Filmmemacher hatte auch sehr positive Folgen. Meine Frau Judith und ich filmten 1974 im Nordwesten Kenias, auf Recherche für unseren Film THE WEDDING CAMELS (1977). Es geht in dem Film um eine Heirat in der Volksgruppe der Turkana. Der Bräutigam sollte zu Besuch zum Vater der Braut kommen, um die Hochzeit zu verhandeln. Ich filmte gerade ihre Unterhaltung, als eine Rauchschwade aus meiner Kamera kam und diese ihren Geist aufgab. Zuvor hatte ich wegen der Dreharbeiten ein Bewerbungsgespräch in Australien abgesagt. Durch diese erzwungene Drehpause hatte ich nun doch Zeit, mich um den Job in Canberra zu bewerben. Auf dem Weg traf ich meinen Freund, den Filmmemacher Roger Sandall am Flughafen in Sydney und übergab ihm die Kamera, damit er sie während meines kurzen Aufenthalts in Australien reparieren konnte. Ich kam zwar mit Jetlag und zu spät zum Jobinterview und auch die Kamera brannte bei den weiteren Dreharbeiten in Afrika ein zweites mal durch. Aber letzten Endes brachte ich den Film erfolgreich zu Ende und bekam den Job, weswegen ich nach Australien zog, wo ich seitdem lebe und Filme mache. >

Programm-Tipp

Retrospektive
Avi Mograbi

Wann
**Fr 08. Mai
bis Fr 15. Mai**

Wo
Filmmuseum

Warum gerade dieser Film?

David

GANDHIS CHILDREN

ist ein Film über ein Obdachlosenheim für Jungen in Neu-Delhi...

GANDHIS CHILDREN war das dritte von drei großen Projekten über Kinder, die in indischen Schulen und Institutionen aufwachsen. Ich begann beim ersten Film mit einem Eliteinternat. Ganz bewusst wählte ich für den dritten Film GANDHIS CHILDREN eine Institution am Gegenpol des sozialen Spektrums. Diese Kinder sind Verstoßene der Gesellschaft, die ärmsten der Armen. Was mich erstaunte war ihre Resilienz und Reife angesichts ihrer Situation. Ihre Welt war in vielerlei Hinsicht abgegrenzt von der Welt der Erwachsenen, wie eine Parallelgesellschaft. Sie hatten keinen Grund, den Erwachsenen zu vertrauen und hatten ein eigenes Gefühl für Moral und gegenseitiger Loyalität entwickelt. Sie gingen freundlicher miteinander um, als die Kinder an der Eliteschule. Denn sie wussten, dass jeder von ihnen seine eigene Leidensgeschichte hatte. In GANDHIS CHILDREN habe ich versucht, diese geschlossene Welt zu zeigen und die verschiedenen Geschichten der Jungen und die Umstände, in denen sie tagtäglich leben.

Agnieszka

THE QUEEN OF SILENCE

porträtiert ein taubes Mädchen in einer Roma-Community...

Menschen, die wir als »anders« bezeichnen, haben mich immer fasziniert. Außenseiter, die am Rand der Gesellschaft leben und die wir eigentlich gar nicht wahrnehmen wollen, wie etwa die Roma. Wir haben gar keine Vorstellung von dieser Gemeinschaft, die sich von den »gadio«, den Weißen, abgrenzt. Ich wollte diese Menschen wirklich kennenlernen und ihr Leben von innen heraus zeigen, nicht nur aus der Außensicht. Ich war immer neugierig zu sehen, was hinter Mauern verborgen liegt und die Mauern, die die Roma um sich errichten, sind sehr hoch.

Denisa ist von einer weiteren Mauer umgeben, die sie von der Welt abgrenzt und die sie noch mehr zur Außenseiterin macht, als die die anderen Bewohner des illegalen Roma-Lagers. Sie kann nicht hören und nicht sprechen, hat aber den verzweifelten Wunsch, gehört zu werden. Darum hat sie mich ausgewählt, den Film zu machen. Es war unmöglich, irgendetwas zu drehen, ohne dass sie im Zentrum war. Denisa und ihre unbändige Vorstellungskraft waren Co-Regisseure des Films.

Nishtha

LAKSHMI AND ME

ist ein Film über deine eigene Hausangestellte...

Es geht in dem Film um Lakshmi, eine Hausangestellte, die in meinem Haus arbeitete. Der Film war mir wichtig, da er die heuchlerische Haltung der Privilegierten, einschließlich der intellektuellen Elite, der Marxisten und ich würde soweit gehen zu sagen, auch der Feministen zeigt, die die Ungleichheit in unserer Gesellschaft kritisieren, ohne ihre eigenen Privilegien in Frage zu stellen. Anstatt mit dem Finger auf andere zu zeigen, richtet die Kamera ihren Blick nach innen, auf unsere tief verankerten feudalen, klassen- und kastenorientierten Einstellungen, die sich in unserer Sprache, in unserem Tun und Nicht-Tun äußern.

Mario / Jorge

ANGOLHA – LOS TRILHOS

ist euer aktuelles Projekt, ein Film über Angolas Weg in die Unabhängigkeit...

Wenn dieser Film nicht gemacht wird, laufen wir Gefahr, die angolansische Perspektive auf unseren Kampf um Unabhängigkeit zu verlieren. Die Erinnerung an diejenigen, die für die Freiheit und soziale Revolution gekämpft haben, verschwindet tagtäglich. Der Film ist das Ergebnis eines großen Projekts und seine Aufgabe ist es, diese Erinnerung für die Gegenwart und die Zukunft zu bewahren, aber auch, Fragen zu stellen. Darüber, wer wir waren, woran wir glaubten und wer wir heute sind. Es wird ein wichtiger Film werden, nicht nur für Angola, sondern auch für andere ehemalige Kolonien.
projectotrillhos.com

Felipe

PARAÍSO

ist eine poetische Evokation der Geschichte deines Landes, Kolumbien...

Ich wollte PARAÍSO realisieren, weil das bedeutete, mich unmittelbar mit der Geschichte meines Landes auseinanderzusetzen. Ausgehend davon wollte ich einen experimentellen Film machen, der das Thema nicht nur politisch sondern auch poetisch umsetzen sollte. Der Film sollte auch von einer Rückkehr erzählen, meiner eigenen Rückkehr nach Kolumbien nach vielen Jahren Abwesenheit. Ich wollte einen ganz intimen, nostalgischen Blick zeigen, mit all seinen Erinnerungen und Sehnsüchten.



THE QUEEN OF SILENCE
D/PL 2014, Agnieszka Zwiefka



GANDHIS CHILDREN
AU 2008, David MacDougall

Wie ist das als Dokumentarfilmer in deinem Land?

Mario / Jorge

Die Infrastruktur im Bereich Film ist in Angola gerade erst am Entstehen. Es werden nicht viele Filme gemacht, aber es gibt viel Willen dazu. Doch das ist nicht genug. Wir können nur Filme machen, wenn wir eine Industrie haben, sprich Studios, Produzenten, Ausrüstungshändler, Verleiher, Kinos, Kritiker etc. Ohne das wird es immer nur vereinzelte Produktionen geben. Gleichzeitig dürfen wir diese Hindernisse nicht als Entschuldigung nehmen, untätig zu sein. Wir müssen auch so weitermachen. Manchmal werden aus solchen Einschränkungen ja neue Ausdrucksformen geboren. Etwa Nollywood in Nigeria: Auch wenn es vielleicht nicht das beste Kino hervorbringt, hat es ihm doch gelungen, eine Öffentlichkeit zu bekommen und seinen Raum einzunehmen. Wir bereiten uns vor, eine neue Generation an Filmemachern zu sein. Es müssen einfach erstmal ein paar gute Filme gemacht werden, so dass die Menschen verstehen, dass das eine Form von Kultur und auch von Industrie sein kann.

Felipe

Das dokumentarische Kino in Kolumbien steht in der französischen Tradition, der von Jean Rouch. Dieses Kino fokussiert sich sehr auf das Subjekt und die Erzählung, auf soziopolitische Themen, den Krieg, der in Kolumbien herrscht. Die Form stellt es weitgehend hinten an. Da bin ich schon ein seltsamer Vogel mit meiner »formalistischen« Herangehensweise.

Nishtha

In Indien gibt es ein Independent-Kino, das aus dem Schatten von Bollywood herauszutreten versucht. Gerade die letzten Jahre waren gute Jahre für das indische Independent-Kino, auch für den Dokumentarfilm. Für mich ist Filmemachen kein Mittel zum Zweck. Ich gehe nicht den typischen Karriereweg, bei dem der Dokumentarfilm als Sprungbrett in die Mainstream-Produktion genutzt wird. Filme sind für mich ein Weg, meine Weltanschauung zu teilen. Ich bin sehr froh, in diesem Nischenbereich zu arbeiten, in dem Geschlecht keine Rolle spielt, und der es mir erlaubt, mich frei und kreativ auszudrücken.

Doch in Indien gibt es fast überhaupt keine Förderung für Dokumentarfilm, Animation oder experimentelle Filme. Ich wünschte, wir hätten mehr finanzielle Unterstützung von Seiten der Regierung oder von Institutionen. Indien ist kein

armes Land mehr. Es gibt eine Menge Filmförderung, aber die fließt gänzlich in das Mainstream-Kino. Ich wünschte auch, indische Produzenten und Verleiher/Vertriebler wären leidenschaftlicher, risikofreudiger und nicht nur am Geschäft interessiert.

David

Ich hatte das Glück, dass ich immer mit einem Fuß in der akademischen Welt und mit dem anderen in der Welt des Kinos stehen konnte. So konnte ich mit den, wenn auch bescheidenen, Forschungsgeldern der Uni Filme realisieren. Dazu kommt, dass ich mit der digitalen Videotechnik jetzt alles selbst machen kann – Kamera, Ton, Schnitt... Ich schreibe auch über Dokumentarfilm und ethnografisches Kino und es ist ein bisschen ironisch, dass viele Leute meine Texte über Film kennen, aber noch nie einen Film von mir gesehen haben. Ich wünschte, es wäre andersrum, denn die Filme sind wichtig und werden weiterbestehen.

Agnieszka

»Zeig mir deinen Teaser« – das ist der magische Satz, den wir Filmemacher immer hören, wenn wir bei Sendern oder Förderanstalten Unterstützung beantragen. Das ist verständlich – denn Kino lebt ja von den Bildern und nicht nur den Geschichten, die wir erzählen wollen. Andererseits macht es den Beginn eines Filmprojekts extrem schwierig. Für einen guten Teaser braucht es mindestens zwei Wochen Drehzeit, meistens mehr. Das ist unfinanzierte Arbeitszeit, denn selbst Entwicklungsförderungen setzen einen Teaser voraus. Natürlich setzen wir trotzdem alle unsere Zeit, eigenes Equipment (eine eigene Kamera ist ein Muss) und auch Geld ein (»Nein, Kinder, dieses Jahr fahren wir nicht in Urlaub, Mamma macht einen neuen Film«). Wir bitten unsere Freunde, umsonst zu arbeiten – zum Glück habe ich viele verrückte Filmenthusiasten in meinem Freundeskreis. Für Filme im finalen Stadium gibt es reichlich Förderung (hier kommen auch die Sender erst ins Spiel, wenn sie sich sicher genug fühlen, Geld zu investieren). Doch es gibt sehr wenige Institutionen, die Filme ganz im Anfangsstadium ohne Teaser fördern. Wir brauchen mehr davon – ganz besonders wenn wir in weit entfernten Ländern drehen wollen, wie ich es in meinem neuen Projekt vorhabe. >

Was kann Dokumentarfilm bewirken?

David

Filme können Perspektiven und Erfahrungen von Individuen beeinflussen. Meine Filme appellieren an das Bewusstsein jedes einzelnen Zuschauers und geben ihm eine Sicht auf das Leben anderer, die er sonst nicht bekommen würde. Ich denke auf diese Weise kann ich meine eigenen Erfahrungen und Erkenntnisse an andere weitergeben. Es ist für mich eine wichtige Art, in Kontakt mit Menschen zu kommen, sowohl den Menschen in meinen Filmen als auch mit denen, die sie sehen.

Felipe

Meine Arbeit soll eine Aufforderung an den Zuschauer sein, sich zu einzubinden, eine Einladung zu einer filmischen Erfahrung. Über diesen Aspekt wird derzeit viel diskutiert: Wie das Kino beim Zuschauer nicht nur Erkenntnis und Verständnis hervorruft, sondern auch ein Erlebnis für sich darstellt, etwas Sensorisches, etwas, das berührt ohne dass man es verstehen kann. Auch der Regisseur weiß vielleicht nicht, was er beim Zuschauer mit seinem Film hervorruft, er weiß nur, dass er es hervorrufen will.

Etwa in CORTA, da lasse ich nicht die Arbeiter erzählen, dass sie um drei Uhr morgens aufstehen und wie hart sie bis in die Dämmerung arbeiten. Durch die Wiederholung, die Variation der Standbilder versuche ich, die Müdigkeit auf den Zuschauer zu übertragen. Und dies wiederum lässt den Zuschauer darüber nachdenken. Durch die Ästhetik gelange ich wieder zu etwas Textuellem.

Mario / Jorge

Filme können Abgründe verkleinern und Grenzen durchbrechen und sie können die stereotypen Bilder dekonstruieren, die die Gesellschaft schafft. In Angola kennen wir Menschen uns gegenseitig nicht. Es gibt zu viele unterschiedliche Welten, die nicht miteinander kommunizieren und sich schnell Vorurteile gegenüber der jeweils anderen Welt bilden. Wir glauben, dass Dokumentarfilme nicht nur ein Bewusstsein für die andere Seite schaffen können, sondern die Menschen auch inspirieren können, Dinge zu verändern und vielleicht, wer weiß, auch Mauern einzureißen.

Nishtha

Dokumentarfilm als solcher ist kraftvoll und kann Dinge verändern. Doch die Frage impliziert, dass Dokumentarfilme zwingend von sozialen oder ökologischen Problemen handeln und die Welt verändern wollen. Aus irgendeinem Grund haben wir beim Spielfilm diese Erwartungen nicht, hier kann es auch nur um Unterhaltung oder was auch immer gehen.

Gleichzeitig schweben dem Dokumentarfilmer die sozialen Veränderungen wie eine Axt über dem Kopf. Ich denke, das ist keine faire Erwartungshaltung und untergräbt das Potential der Form. Dokumentarfilme können wie Spielfilme poetisch, reflektierend, experimentell, komisch, beobachtend oder kritisch sein, ohne eine simple Botschaft zu haben. Und wir dürfen auch nicht vergessen, dass auch ein starker Dokumentarfilm Teil einer gesellschaftlichen Bewegung sein muss, um etwas bewirken zu können. »Impact« ist das neue Modewort beim Dokumentarfilm geworden und Millionen von Dollar werden aufgewendet, um das Phänomen zu erforschen. Das Zurechtschneiden von Filmen auf »Impact« birgt das Risiko, aus den Filmen nichts anderes als Werbefilme zu machen, die Schemata und Manipulationswerkzeuge benutzen, genauso wie es Werbeagenturen oder Firmen tun.

Agnieszka

Die Stärke vom Dokumentarfilm liegt für mich in den Bildern. Sie bedeuten noch viel mehr als Worte. Wenn ich einen Film sehe, dann achte ich nicht nur auf eine gute Story (die kann ich auch lesen), sondern auch eine fesselnde, innovative Erzählweise – ein »wahrhaftiges Kinoerlebnis«. Anders ausgedrückt: Ich will sehen, warum ein Film ein Film ist und nicht ein Buch oder ein Presseartikel.



CORTA
COL/ARG/F 2012, Felipe Guerrero

YOUR A-TEAM

WE MAKE EXCITEMENT WORK.

Wer mit **Alpensektor** und **mpw** zusammenarbeitet, merkt schnell: wir liefern nicht nur TA-Konzepte, -Strategien und -Umsetzungen – sondern wir setzen uns von A bis Z dafür ein, dass unsere Kunden AHA-Erlebnisse haben. Weil wir das A und O erfolgreicher Kommunikation beherrschen. Und dafür sorgen, dass niemand B sagen muss, wenn er A sagt.

THERE IS NO „PLAN B“

BILFINGER HSG FM AS GMBH
www.alpensektor.bilfinger.com
www.mpw-vd.de

ALPENSEKTOR



Der Veranstaltungsdienst an Ihrer Seite -
technische Planung und Durchführung von Events



Programm-Tipps

Für Cineasten

DOK.international

Die besten internationalen Dokumentarfilme.
Nominiert für den VIKTOR Main Competition

DOK.deutsch

Die besten deutschsprachigen Filme.
Nominiert für den VIKTOR DOK.deutsch

DOK.horizonte

Filme aus und über Länder im Umbruch.
Nominiert für den VIKTOR DOK.horizonte

Best-of-Oscars

3 Preisträgerfilme – 3 Highlights der
Dokumentarfilmgeschichte

DOK.special 30 Jahre

Die Lieblingsfilme der Festivalleiter aus
3 Jahrzehnten DOK.fest-Geschichte

Retrospektive

5 Filme des israelischen Filmemachers
Avi Mograbi

Für Freunde von Kunst, Theater und Literatur

DOK.fest zu Gast im Literaturhaus

**Film und Gespräch
über den Filmkritiker Michael Althen**
Literaturhaus

DOK.fest zu Gast in den Münchner Kammerspielen

**Zwei Filme über zwei Theater-
und Filmemacher – Ulrich Seidl und
Rainer Werner Fassbinder**

DOK.fest Filme in der Pinakothek der Moderne
3 Künstlerporträts

Für Fokussierte

DOK.guest China

5 Independent Filme aus und über das heutige
China

DOK.money

7 Filme über Finanzwirtschaft und Wertesysteme

Für Sport-Freaks

Von Wingsuit-Fliegen über Mixed Martial Arts
und Bergsteigen bis hin zu Skateboarden.

**10 Filme über extreme oder ausgefallene
Sportarten und die Geschichten dahinter.**

Für Musik- Enthusiasten

Deutscher Dokumentarfilmmusikpreis

Verleihung mit Screening des Preisträgerfilms

Sa 09. Mai 20.00 Uhr

Hochschule für Fernsehen und Film (HFF)

Film und Jazz live

Mit SASLONCH-SUITE von Andreas Pichler
in der Black Box im Gasteig

Mi 13. Mai 20.00 Uhr

Blackbox

DOK.music

4 Open-Air-Abende mit Filmen über Musiker

Di 12. Mai bis Fr 15. Mai jeweils 21.30 Uhr

Hochschule für Fernsehen und Film (HFF)

Popkultur im Radio

Filmporträt DIE ZÜNDFUNK RADIO SHOW

Fr 15. Mai 17.00 Uhr

Filmmuseum

Für Partygänger

Eröffnungsevent mit

THE CIRCUS DYNASTY

Do 07. Mai 20.00 Uhr

Deutsches Theater

Party – 30 Jahre DOK.fest

Sa 09. Mai ab 21.00 Uhr

Silbersaal des Deutschen Theaters

Cultureclubbing. Film und Party

Fr 08. Mai 21.30 Uhr

City 1, Freier Eintritt für Studierende

Mehr Programm unter

www.dokfest-muenchen.de

Tickets über unsere Website,
über München Ticket, im Festivalcenter
oder an der Abendkasse.

30 JAHRE DOK.FEST

Visionen, Kärnerarbeit und Leidenschaft

Seit drei Jahrzehnten gibt es das DOK.fest, drei Menschen haben es in dieser Zeit geleitet. Ein Gespräch mit Gudrun Geyer, Hermann Barth und Daniel Sponsel. >

Interview: Moritz Holfelder

> Gudrun Geyer, Sie haben 1985 das Dokumentarfilmfestival in München gegründet und dann 16 Jahre lang geleitet. Wie würden Sie den Zustand des Dokumentarfilms beschreiben, als sie angefangen haben? Welche Bedeutung hatte er damals?

Geyer

Der Dokumentarfilm war als filmische Daseinsform in der großen Öffentlichkeit eigentlich noch gar nicht bekannt. Man wusste um die Fernsehformate – also Reportagen, Dokumentationen, Biographien und so weiter. Aber im Kino spielte der Dokumentarfilm gar keine Rolle, zumindest in München. Anfang der achtziger Jahre hatte sich hier die AG Dokumentarfilm gegründet, um ihre Interessen in der Öffentlichkeit zu vertreten. Und die fand es angemessen, zuerst einen ständigen Tag des Dokumentarfilms in dem Schwabinger Kino Lupe (*gibt es heute nicht mehr, Anm. d. Red.*) einzuführen und als nächstes ein Dokumentarfilmfestival zu gründen. Ich wurde damit beauftragt.

> Hermann Barth, Sie haben die Leitung des Festivals 2001 von Gudrun Geyer übernommen und waren dann bis 2009 im Amt. Haben Sie die Anfangsphase in den 80er Jahren miterlebt?

Barth

Ja, von der ersten Stunde an – als Kartenabreißer und Vorfüh-
rer, ich habe alles Mögliche gemacht. Das hat sich automa-
tisch so ergeben, weil ich im Maxim-Kino (*noch heute in der
Landshuter Allee 33, Anm. d. Red.*) mit dabei war.

> Die Lupe war das erste offizielle Festivalkino, und das Maxim hat die Filme dann auf eigene Kosten nachgespielt. Als nächstes kam noch das Filmmuseum dazu. War es tatsächlich so, dass der Dokumentarfilm Mitte der 80er Jahre im Kino gar keine Rolle spielte?

Barth

Ja, das war beschränkt auf ein paar wenige Produktionen pro Jahr. Hier in München gab es die Verleihgenossenschaft für Filmemacher, die ein paar Filme vertrieb. Dann gab es noch zwei, drei Verleihe in Berlin und Hamburg, und das war es dann auch. Wenn Dokumentarfilme überhaupt gezeigt wurden, dann nur in einer besonderen Vorstellung an einem einzelnen Tag, aber mit Sicherheit keine ganze Woche lang oder sogar länger, wie das heute ganz normal ist.

> Kann man sagen, dass die Zuschauer in München auf ein Dokumentarfilmfestival gewartet haben? Mein Eindruck damals war, dass sich das DOK.fest sehr schnell zu einem Erfolg entwickelt hat. Mitte der 90er Jahre galt es schon als eines der europaweit wichtigsten Festivals für Dokumentarfilme, neben Leipzig, Nyon und Amsterdam – oder täusche ich mich da?

Geyer

Naja, das Publikum hat sich in einer anfänglich zähen Weise entwickelt. Das war schon ein ständiger Kampf, zumal wir gar kein Geld hatten und mit keinen großen Festivitäten locken konnten. Wir haben schon Buffets gemacht, aber das war alles eher in einem familiären Rahmen, das hatte noch keine große Ausstrahlung. Das Publikum, das in den ersten Jahren in die Kinos kam, war ein sehr begrenzter Kreis.

> Daniel Sponzel, Sie sind seit 2010 der Leiter des DOK.fests. Wie haben Sie die 80er Jahre erlebt, den Start des Festivals?

Sponzel

Naja, ich habe da das Pech der späten Geburt. 1985 war ich noch gar nicht in München, sondern noch in Norddeutschland. Ich habe damals überhaupt erst angefangen, das Kino zu entdecken, also etwa Regisseure wie Tarkowski oder Godard. Ich war noch keine 20 Jahre alt, zum Dokumentarfilm habe ich erst deutlich später gefunden.

> Herr Barth, Sie haben das Festival ab 2002 geleitet. Das war eine Zeit, als der Dokumentarfilm anfang, im Kino sehr erfolgreich zu werden. Ein Regisseur wie Michael Moore hat in Amerika mit seinen umstrittenen Werken wie BOWLING FOR COLUMBINE oder FAHRENHEIT 9/11 teilweise die Boxoffice-Charts angeführt und konnte Rekordumsätze für Dokumentarfilme erzielen. Hat sich das auch auf das Festival in München ausgewirkt, dass der Dokumentarfilm plötzlich anfang, sich im Kino zu etablieren?

Barth

Mit Sicherheit, ja. Der Schlüsselfilm bei uns in Deutschland war aber, soweit ich mich erinnere, BUENA VISTA SOCIAL CLUB von Wim Wenders. Der kam 1999 raus. Er hat zum ersten Mal große Zuschauermengen in die Kinos gelockt, und ist über Wochen gelaufen. Man kann sich über Form und Inhalt streiten, aber er hat auf alle Fälle die Leute auf den Dokumentarfilm aufmerksam gemacht, so dass es für die Kinobetreiber selbstverständlich wurde, nachzufragen, was es denn für Dokumentarfilme gäbe, als Alternative zu Spielfilmen. Ab 1999 entwickelte sich tatsächlich eine neue Bereitschaft für Dokumentarfilme im Kino. Damit geriet etwas in Bewegung, insofern war ich später als Leiter des Festivals privilegiert, ich musste keine Kärnerarbeit mehr leisten.

> Das war dann quasi wie eine Saat, die aufgegangen ist. Kann man das so beschreiben?

Barth

Also inhaltlich mit Sicherheit. Wir wussten schon, wo es lang geht, wir waren intensiv daran beteiligt. Das gilt vor allem auch für Ulla Wessler, die ist von Anfang an beim Dokumentarfilmfestival voller Leidenschaft mit dabei gewesen, als hauptamtliche Mitarbeiterin der Filmstadt München e.V. (seit 1984 kommunaler Verbund mit Kinderkino, Länder-Schwerpunkten und Programmen zur alternativen Filmszene, Anm. d. Red.) Das Einzige, was bis heute immer wieder Sorgen macht, ist die Finanzierung, die regelmäßig an ihre Grenzen stößt. Prinzipiell würden alle gerne mehr unternehmen, repräsentativer arbeiten, mehr Leute einladen – daran hat sich, glaube ich, in 30 Jahren nicht wahnsinnig viel verändert.

Der Dokumentarfilm war (1985 Anm.) als filmische Daseinsform in der großen Öffentlichkeit eigentlich noch gar nicht bekannt.

Gudrun Geyer

Sponsel

Also, ich empfinde es nach wie vor als Kärrnerarbeit. Der Dokumentarfilm ist, trotz der Erfolgsgeschichte, die zunehmend geschrieben wird, immer noch eine Randsportart in der Kultur. Ich bin sehr zuversichtlich, dass sich das weiter ändert, die Perspektive ist gut. Aber man kann sogar darüber streiten, ob im Moment nicht zu viele Dokumentarfilme regulär ins Kino kommen und dann eben kaum Zuschauer haben, ob es nicht sogar eine unvernünftige dokumentarische Schwemme im Kino gibt. Generell ist es doch so: Der Dokumentarfilm wird nur zögerlich neu wahrgenommen. Er ist ein Stück weiten Weges gegangen, aber in der Gesamtsicht seitens des Publikums sowie der Branche und der Politik geht da nach noch viel mehr. Ich glaube, da muss noch mehr gehen.

Geyer

Aber es ist kein Vergleich zu dem, wie ich kämpfen musste. Also – angefangen haben wir 1985 mit wirklich 30.000 D-Mark öffentlichen Zuschüssen, und nach 16 Jahren waren wir mit allen unseren Forderungen schließlich bei 300.000 D-Mark angekommen, das waren dann Gelder von der Stadt, vom Land, vom Außenministerium und von der EU. Das muss man sich mal vorstellen – ein Festival dieser Größe, zehn Tage lang, mit einem Programm von 150 bis 160 Filmen, mit Kurzfilmen sowie mit großen Retrospektiven, und dann so wenig Geld! Diese Form von Unterfinanzierung habt ihr beide in dem Maß nicht mehr miterlebt. Ich glaube, nach der Übernahme durch Dich, Hermann (Barth), ist der Betrag von der Stadt verdoppelt worden.

Barth

Ja, und zugleich haben wir das Programm reduziert, weil wir den Eindruck hatten, dass wir uns das gar nicht leisten können, auch energetisch. Das muss ich einfach einmal sagen: Gudrun, Du hast da eine unglaubliche Arbeit geleistet – und das ohne großes Team. Es war begrenzt auf Dich und ein paar wenige Menschen, die im Hintergrund schufteten.

>

Programm-Tipp

Screenings

Filmauswahl der Festivalleiter

**Balagan,
Hans im Glück,
Moon Rider**

Wann

**Sa 09. Mai
bis Fr 15. Mai**

Wo

Filmmuseum

Sponsel

Ich verstehe es bis heute auch nicht, wie Gudrun das geschafft hat. Sowohl mit den wenigen finanziellen Mitteln, als auch mit der Anzahl der Filme. Du hattest damals noch kein Internet, es gab keine E-Mails, die Filme waren noch auf Spulen und nicht digital – also ich habe gar keine Idee, wie das zu leisten war, denn wir haben heute ohne Zweifel mehr Geld und mehr Personal, aber es ist trotzdem noch von Allem zu wenig und wir gelangen jedes Mal an unsere Grenzen.

Geyer

Aber es ist alles gelaufen. Wir hatten immer 50 bis 60 Gäste aus dem Ausland, vor allem Filmemacher. Wir haben uns abgerackert, dabei selbst ausgebeutet – alles was wir an Geld hatten, haben wir in das Programm gesteckt, in die Organisation dafür.

Ab 1999 entwickelte sich tatsächlich eine neue Bereitschaft für Dokumentarfilme im Kino. Damit geriet etwas in Bewegung.

Hermann Barth

Barth

Und das alles fand in einer großen Wohnung statt. Also keineswegs in einem eigenen Büro, sondern in Gudruns Altbauwohnung. Sie war gesteckt voll mit VHS-Kassetten, die in hohen Stapeln rumstanden. Es gab ein großes Sofa – dort wurden die Filme gelagert, die fest ins Programm kamen. Die anderen waren unterm Sofa. Die Guten aufs Sofa, die Schlechten drunter.

> Gespielt wurden von Anfang an nur Filme, die auch für die große Leinwand taugten, also keine reinen Fernsehformate, sondern wirklich Kino-fähige Filme, was die visuelle Umsetzung und die Erzählweise betrifft. Gudrun Geyer – fand bei Ihnen eigentlich schon der Technik-Wechsel vom anfassbaren Material Film zur digitalen Produktion und Vorführung statt?

Geyer

Nein. Solange ich die Leitung hatte, also bis 2001, stand in unserem Reglement, dass wir nur Filme auf 16 oder 35 Millimeter zeigen. Sie konnten in der letzten Zeit schon auf Video gedreht sein, aber sie mussten dann auf Filmstreifen kopiert werden. Es ist ja auch ein ganz anderer Produktionsprozess bei einem auf Filmmaterial gedrehten Film, das betrifft vor allem die Kamera-Arbeit und den Schnitt, die sind grundsätzlich anders als bei Videofilmen, bei denen man unendlich viel Material dreht, einfach, weil es nichts kostet. Und jedes Kind kann inzwischen eine Kamera bedienen, wenn sie einmal eingestellt ist. Es ist dann nur noch die Sache der Cutter, aus der Fülle des Materials einen Film zu machen.

Sponsel

Naja, also gute Filme zu machen, ist deswegen nicht einfacher geworden, nur weil man, sagen wir es so, ohne Begrenzung drehen kann. Aber natürlich hast Du auch Recht. Das Auswahlverfahren für den Regisseur war ein anderes, sowohl beim Drehen als dann auch im Schneiderraum. Aber der Prozess, einen guten Film zu machen, ist – finde ich – sogar schwieriger geworden, eben, weil man heute so viele Optionen hat. Die Kameras beginnen teilweise ja schon selbst zu laufen. Es gibt welche, die automatisch einen Vorlauf mit aufzeichnen, also, bevor man eigentlich auf den Auslöser drückt, nehmen die schon auf, und das wird dann abgespeichert, um eben nichts zu verpassen. Deswegen ist es aber nicht einfacher geworden, und auch nicht weniger künstlerisch.

Geyer

Nein, das wollte ich damit auch nicht sagen. Nur ist es ein grundsätzlich anderer Prozess.

Barth

Kürzlich bin ich mal wieder über GOSSLIWIL gestolpert, ein Schweizer Film über die Bauern in dem einsamen Dorf Gossliwil (der Film von Hans Sturm lief 1985 beim ersten Münchner Dokumentarfilmfestival, Anm. d. Red.). Er ist schwarzweiß und wurde über mehrere Jahre gedreht, auf 35 Millimeter. Das ist tatsächlich ein ganz anderes Bild, ein ganz anderer Rhythmus, eine ganz andere Art von Kinoqualität als das, was ich die Jahre später zu sehen bekommen habe und was auf Video gedreht wurde.

Sponsel

Aber man muss auch sagen, dass die digitalen Aufnahmeformate in den letzten Jahren technisch einen enormen Wandel durchlebt haben. Also das, was wir heute digital produzieren können, ist dem alten 35-Millimeter-Film nicht nur ebenbürtig, sondern sogar überlegen – und das ist neu, dieses Phänomen. Anfangs war Video ästhetisch immer unterlegen, aber diese Zeiten sind vorbei, und das betrifft sogar die kleineren Kameras. Das hat sich erst in den letzten zwei, drei Jahren so entwickelt, diese Möglichkeit.



Hermann Barth (links) und Filmemacher Yung Chang

> Ich würde gerne noch einmal auf die aufklärerische Funktion des Mediums Dokumentarfilm zurückkommen. Gudrun Geyer, wie war das, als Sie 1985 mit dem Festival angefangen haben, gab es da eine übergeordnete Idee, vielleicht sogar ein Ideal, gesellschaftlich etwas zu verändern?

Geyer

Ja, das gab es durchaus. Man muss sagen, dass der Dokumentarfilm in den 60er und 70er Jahren ganz wesentlich als politisches Vehikel begriffen wurde, um bestimmte Dinge rüber zu bringen und zu erreichen. Das gibt es nach wie vor, aber nicht mehr in dem Maße. Weiterhin habe ich den sensitiven Film sehr geschätzt, also Werke, die die Welt auf eine sehr subjektive Weise erfassen und an den Zuschauer bringen, was mit keinem anderen Kunstgenre so zu erreichen ist – weder mit Theater noch mit Malerei noch mit sonst etwas. Diese Auffassung hat sich aus meinem persönlichen Kunstverständnis heraus entwickelt – und mich über die Jahre hinweg getragen. Ich hatte immer das Gefühl, mein Dokumentarfilm-Herz ist sehr weit, da passen viele Genres rein, ich habe immer nach einer großen Intensität gesucht und das hat sich offensichtlich auch aufs Publikum übertragen. Dass jedes Jahr mehr Menschen in die Kinos kamen, führe ich auch darauf zurück.

> Sie erwähnen die besondere sensitive Qualität von Dokumentarfilmen – können Sie dafür ein Beispiel nennen?

Geyer

In GEORGIEN von Jürgen Böttcher, das war so ein Film. Böttcher reiste in den 80er Jahren aus der DDR zum ersten Mal nach Georgien. Er hat sich dort nicht nur für die Menschen interessiert, sondern auch für die Natur, die Tiere, die Schweine in den Gärten, die Kühe auf den Straßen. Er war ganz ge-

plättet von der Vielfalt, der Lebenslust, die es dort gab. Er hat das aus der DDR nicht mehr in dem Sinne gekannt – und genau das drückt sich in seinem Film aus, was er für eine Freude daran hatte, all das zu entdecken. Also, gerade in den ersten Jahren gab es viele Filme dieser Art, da steckte das Programm wirklich voller Kostbarkeiten. Filme, die man nie mehr vergisst, wenn man sie einmal gesehen hat, egal ob das jetzt Schweizer Filme waren, wie vorhin schon erwähnt, oder ob es die Münchner Filmemacher Nicolas Humbert und Werner Penzel waren mit STEP ACROSS THE BORDER, einem Musikfilm, der bahnbrechend war.

> Der ist Kult, und Nicolas Humbert, der bis heute das DOK.fest besucht, wird noch oft auf diesen Film angesprochen. Ich würde aber gerne noch einmal auf dieses Ideal eines Menschen zurückkommen, der so ein Festival leitet und damit auch etwas bewegen kann. Hermann Barth, das, was Gudrun Geyer vorhin gesagt hat über den Dokumentarfilm in den 1960er und 70er Jahren als politisches Medium mit einem aufklärerischen Gestus – hat das bei Ihnen auch noch eine Rolle gespielt oder hatte nach 2000 sowieso eine andere Zeit begonnen? >

Barth

Es war dann so eine Art Mischform. Aber – das muss ich sagen – ich habe in den ersten Jahren beim Dokumentarfilmfestival meine politische Erziehung genossen. Dass bestimmte Themen im Programm eine Rolle spielen sollten, das war mir immer wichtig. Nur haben sich im Lauf der Zeit die politischen Vorzeichen geändert. Ab den Jahren 2003 und 2004 etwa musste man für bestimmte Dinge bzw. Filme gar nicht mehr kämpfen. Ein Beispiel: UNTER KONTROLLE, in dem es um die Atomkraftwerke in ihrem heutigen Zustand geht, konnte bei Dir, Daniel, vor ein paar Jahren ohne Probleme als Eröffnungsfilm eingesetzt werden. In den 90er Jahren wäre das politisch noch schwieriger gewesen. Tschernobyl war damals bei uns ein großes Thema, man stritt heftig darüber, wie man damit umgeht, wie man es in Erinnerung hält, auch, was es eigentlich bedeutet. In den 2000er Jahren gab es so zentrale Themen nicht mehr, mal abgesehen von 9/11. Wobei 9/11 in den ersten Jahren danach einfach keine Filme hervorgebracht hat. Themen, die bei uns eine Rolle gespielt haben, waren dann der Irakkrieg – und natürlich Jugoslawien mit sehr vielen, sehr bedeutenden Werken, die auch heute noch sehenswert sind und immer wieder zu zeigen wären, auch von sehr bekannten Filmemachern. Marcel Ophüls fällt mir da etwa ein, er hat jetzt gerade einen Ehren-Bären im Rahmen der Berlinale erhalten.

Der Dokumentarfilm erzählt heute vielfältig wie nie zuvor an der Nahtstelle zwischen Kommunikation und Kunst und hat dadurch wesentlich an Bedeutung gewonnen.

Daniel Sponzel



32.
KASSELER
DOK UNIDENTALS
FILM
FROM
VIDEO **FEST**
10.-15. NOVEMBER 2015

AWARDS

GOLDEN KEY € 5.000

Best Up-and-Coming Documentary

GOLDEN HERCULES € 3.000

Best Regional Work

GOLDEN CUBE € 3.500

Best Media Installation

JUNGES DOKFEST:

A38 – PRODUCTION-GRANT

KASSEL-HALLE UP TO € 8.000

DEADLINE 10. JULI 2015



Daniel Sponcel und Wim Wenders

> Er hat einen Dokumentarfilm über Kriegsreporter und Berichterstatter in Sarajevo gedreht – VEILLÉES D'ARMES.

Barth

Ja, zum Beispiel. Bei uns war aber auch der Irakkrieg stark vertreten, so etwa mit Gunner Palace, der zeigt, wie die Amerikaner nach Bagdad kommen. Man sieht, wie sie sich dort verhalten. Dann gab es natürlich einige Filme über Abu Ghuraib – so etwas wird immer eine Rolle spielen.

> Daniel Sponcel, gibt es bei Ihnen eine spezifisch politische Ausrichtung? Oder hat sich das durch die Globalisierung und das Internet in viele verschiedene Medienbereiche versprengt?

Sponcel

Das ist eine sehr große Frage, über die ich gerne lange referieren würde. Aber in aller Kürze finde ich wesentlich, was Gudrun und Hermann schon gesagt haben, und was sich nicht wahnsinnig verändert hat: Es ist wichtig, Filme zu zeigen, die unterschiedliche Blickwinkel des politischen Spektrums thematisieren, gerade auch durch Produktionen aus anderen Kontinenten und aus anderen Regionen, die eben vielleicht nicht demokratisch organisiert sind. Grundsätzlich verändern sich die Themen und Erzählweisen kontinuierlich. Aber genauso wichtig ist mir der Aspekt des sensitiven Erfassens der Welt, den Gudrun vorhin so schön beschrieben hat, und der genauso von Interesse ist wie damals. Und das, obwohl sich gesellschaftlich drum herum alles verändert, und damit auch der Dokumentarfilm. Er besitzt heute so eine Freiheit des Erzählens und so viele Möglichkeiten gerade auch technischer Natur, dass man das mit früher gar nicht mehr vergleichen kann.

> Ja, in den letzten Jahren haben sich ganz neue Formen entwickelt – etwa die Mockumentarys, also gefakete oder fiktive Dokumentationen. Oder es gibt inzwischen viele Filmemacher, die selbst in ihren Werken auftreten, mit absolut autobiographischen Geschichten. Meinen Sie das mit der neuen Freiheit des Erzählens?

Sponcel

Ja, in der Aufgabenstellung ist es für Dokumentarfilmer einfacher und komplexer zugleich geworden. Im Grunde genommen hat die Schnittstelle zwischen Kommunikation und Kunst ganz wesentlich an Bedeutung gewonnen, dorthin bewegt sich für mich der Dokumentarfilm – vor allem in Richtung Kunst. Ich halte den Dokumentarfilm ganz klar für eine Kunstgattung, zwar eine sehr spezielle, aber eine, die eben eine ganz eigene Ausrichtung hat. Sie ist möglicherweise näher am Leben und an einer äußeren Wirklichkeit dran als andere Kunstgattungen. Dennoch kommt es nicht nur darauf an, was erzählt wird, sondern auch, wie es erzählt wird. Es geht darum, das Leben abzubilden bzw. Menschen zu begegnen – und das alles in eine passende Kunst- und Erzählform zu übertragen. Das ist, glaube ich, das, was Gudrun mit dem Sensitiven meinte, also den Zuschauern zu ermöglichen, etwas sehr intensiv mitzuerleben. An dem Punkt hat sich in den 30 Jahren DOK.fest meiner Meinung nach nichts grundlegend verändert. Ich bin glücklich, diesen Job zu machen. Und ich wusste immer um die Bedeutung des Erbes von Gudrun und Hermann. Ich hatte darüber auch viele Gespräche mit Ulla Wessler, die ja von Anfang an mit dabei war. Es ist mir extrem wichtig, dass das DOK.fest in dieser Kernaufgabe so erhalten bleibt. Dass sich drum herum viel verändert hat, mag sein, aber das, was Du geschaffen hast, Gudrun, und dann Du, Hermann, weiter führen konntest – das nehmen wir immer noch sehr ernst.

» Wir wollen die Rolle des Dokumentarfilms stärken! «

Ein Gespräch mit dem Vorstand des Internationalen Dokumentarfilmfestival München e.V.: Barbara Grokenberger, Gabriele von Schlieffen, Christoph Boekel

Interview: Samay Claro und Philipp Großmann

> Das DOK.fest München hat dieses Jahr sein 30-jähriges Jubiläum, der hinter dem Festival stehende Verein wurde aber erst 2002 gegründet. Wie kam es dazu?

1985 wurde die AG DOK gegründet, mit dem klaren Ziel, den Dokumentarfilm in Deutschland zu popularisieren und das Verständnis für das Medium zu fördern. Dies geschah unter starker Beteiligung der Münchner, und es wurde schnell klar, dass es deswegen nur logisch ist, auch in München so eine derartige Plattform aufzubauen. Gudrun Geyer leitete das Festival mit großem Erfolg, bis sie dann 2002 zurücktrat. Zu diesem Zeitpunkt kam es dann auch zu der Entscheidung, den Verein ins Leben zu rufen. Einerseits, um der Größe, die das Festival mittlerweile erreicht hatte, gerecht zu werden, andererseits, um die rechtliche Lage zu optimieren. Dem Verein war es in der Folge möglich alleinig zu haften, Gelder zu akquirieren und zu verwalten.

> Wie beschreibt ihr die Rolle des Vereins unter dem Jahr und während des Festivals? Welche Aufgabenfelder machen die Vereinsarbeit aus?

Der Verein nimmt eine beobachtende, begleitende Rolle ein. Er ist dafür verantwortlich den Festivalleiter einzusetzen, beschäftigt sich mit Fragen der Finanzierbarkeit und steht in der wirtschaftlichen Verantwortung. Weitere Aufgabenfelder umfassen das Herstellen von Kontakten und Partnerschaften. Auch versuchen wir immer neuen Input zu geben, Ideen zu entwickeln. Zum Beispiel kam von unserer Seite die Idee, die Preisfigur VIKTOR einzuführen.

> Die aktuelle Edition umfasst wieder ein breites Programm. Was sind eure persönlichen Highlights dieses Jahr?

Ein Highlight ist für uns der Musikpreis mit dazugehörigem Workshop. Außerdem die Open-Air-Filme sowie das DOK.forum und DOK.education. Die Filme des Gastlandes sind auch immer sehr interessant. Aber man muss sagen, dass eigentlich das ganze Festival ein großes Highlight ist. Die ganz besondere Atmosphäre und dass jeder für sich persönlich seine Auswahl treffen kann und so sein eigenes Festival mitgestaltet.

> Könnt ihr uns einen kurzen Einblick in eure persönliche Motivation geben, euch ehrenamtlich für den Dokumentarfilm zu engagieren?

Wir wollen die Rolle des Dokumentarfilms in der Zivilgesellschaft hervorheben, ihm eine Bühne geben. Ihn auch als politisches Instrument stärken. Gerade da einige von uns selbst Dokumentarfilmer sind, ist es aber auch wichtig, seine allgemeine Position zu stärken, was Geldgeber und Fernsehanstalten angeht. Wir wollen, dass mehr und bessere Filme produziert werden können. Die ehrenamtliche Arbeit ist außerdem eine persönliche Bereicherung und macht auch Spaß.

> Gibt es eine bestimmte Zielsetzung des Vereins und welche Erwartungen habt ihr für die Zukunft des DOK.fest München?

Wir wollen die entspannte Atmosphäre beibehalten, denn der persönliche Touch ist für uns ein Punkt, der das DOK.fest ganz wesentlich ausmacht. Es soll ein Publikumsfestival bleiben. Wir haben großes Vertrauen in Daniel Sponsel, der bewiesen hat, dass er mit seinem Innovationsgeist und seiner Begeisterung die richtige Besetzung ist. Verbesserungswürdig ist vielleicht noch die finanzielle Basis, die könnte gerne konstanter werden. Gerade in einer teuren Stadt wie München ist es wichtig, eine kulturelle Institution wie das DOK.fest zu unterstützen, um auch die Mitarbeiter, die wirklich großartige Arbeit leisten, finanziell angemessen entlohnen zu können.

> Wie kann man den Verein unterstützen oder selbst aktiv werden?

Natürlich besteht die Möglichkeit, Mitglied in unserem Verein zu werden. Spenden und Sponsoren sind auch ein wichtiger Punkt. Alle anderen können das Angebot des DOK.fest möglichst intensiv nutzen, während des Festivals, aber auch unter dem Jahr. Damit tun sie sich selbst etwas Gutes und stärken zugleich das Festival.

<

Glückwünsche zum 30. Jubiläum

Christine Kron
Museum Fünf Kontinente

»Für das Museum Fünf Kontinente ist das DOK.fest als inspirierender Kooperationspartner nicht mehr wegzudenken!«

Dr. Florian Schuller
Katholische Akademie in Bayern

»Gratulation zu 30 Jahren gelebter Filmkunst voller Kreativität und Einfallsreichtum. Das DOK.fest München hat sich schon lange zu einer festen Größe nicht nur des Münchner kulturellen Lebens entwickelt. Die Auswahl der Filme bleibt immer am Puls der Zeit; kritisch und genau werden gesellschaftliche Entwicklungen festgehalten. Mein Wunsch: das DOK.fest soll auch in Zukunft offen für Neues bleiben, zeitgenössisch, aber durchaus auch unkonventionell. Die zehn statt sieben Tage Festival zum Jubiläum könnten dazu beitragen, das DOK.fest einem noch breiteren Publikum an noch mehr verschiedenen Orten in München zugänglich zu machen.«

Jutta Höcht-Stöhr
Evangelische Stadtakademie

»Der Prozess, in dessen Verlauf wir allmählich andere Menschen als »einen von uns« sehen, statt als »jene«, hängt ab von der Genauigkeit, mit der beschrieben wird, wie fremde Menschen sind, und neubeschrieben wird, wie wir sind...«, schreibt der US-amerikanische Philosoph Richard Rorty. Das ist es, worum es aus meiner Sicht beim DOK.fest geht und macht für mich die Faszination des Dokumentarfilms aus: Als Zuschauer tauchen wir in Welten ein, die uns bisher fremd waren oder die wir nur oberflächlich kannten. Und wenn der Film gut ist, sehen wir die Protagonisten danach nicht mehr als »jene«, zu denen wir keine Beziehung haben, sondern als »welche von uns«, d.h. wir entwickeln Verstehen und als Konsequenz Empathie. Und wir müssen auch von uns selbst danach anders sprechen.«

Marc Gegenfurtner
Kulturreferat Landeshauptstadt München

»Das DOK.fest ist aus München, aus Bayern und damit automatisch aus der Welt nicht mehr wegzudenken. Es ist ein Global Player auf dem Feld der ästhetisch wie sozial relevanten Filmkunst. Mit einer langfristig gedachten und inhaltlich fundierten Kooperationsbereitschaft, die nicht nur in München ihresgleichen sucht, kämpft das Team um Leiter Daniel Sponzel im wahrsten Sinn des Wortes jedes Jahr dafür, dass wichtige Themen ihren Weg vom Auge über das Hirn ins Herz der zahl reichen Zuschauer finden. Auf eine weiterhin erfolgreiche Zukunft, viele Zuschauer, offene Augen und wache Herzen!«

Prof. Dr. Klaus Schaefer
FilmFernsehFonds Bayern

»Das DOK.fest hat sich in den letzten 30 Jahren zu einer der wichtigsten Plattformen in Deutschland für den Dokumentarfilm entwickelt. Was aber macht das DOK.fest so besonders? Die gut kuratierten Programme, die interessanten Gespräche mit den Filmemachern aus der ganzen Welt und natürlich auch der inzwischen etablierte Marktplatz für die Branche. Vor allem aber hat das DOK.fest den Dokumentarfilm wieder sichtbar gemacht – was sich auch an den jährlich steigenden Besucherzahlen zeigt. Zu dieser Erfolgsgeschichte gratuliere ich dem DOK.fest, seinen Mitstreitern über all die Jahre hinweg und allen voran dem jetzigen Leiter Daniel Sponzell.«

>

Heiner Stadler

Abteilung Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik
Hochschule für Fernsehen und Film München

»30 Jahre, das sind ein paar Ringe im Stamm eines alten Baums. Aber 30 Jahre sind auch ein Viertel der gesamten Filmgeschichte. Wie es weitergeht? Mit Nachdenken über Bildsprache, mit immerwährender Neuerfindung der Filmerzählung und dem Überschreiten alter Grenzen. Ich bin sehr froh, dass wir die Gelegenheit haben, zusammen mit dem Dokumentarfilmfestival an diesen alten Grenzen zu rütteln und neu über Filme und Filmbilder nachzudenken – und gerne auch zu streiten. Ich halte das für eine der Hauptaufgaben eines Filmfestivals und natürlich auch einer Filmhochschule.«

Markus Kaiser

MedienNetzwerk Bayern/MedienCampus Bayern

»Das DOK.fest ist heute aus dem deutschsprachigen Filmfestival-Kalender nicht mehr wegzudenken. Es ist groß, aber flexibel. Es ist gut besucht, aber ermöglicht individuelle Gespräche. Es setzt Maßstäbe durch das Aufgreifen neuer Formen. Dazu zählen zum Beispiel Games und Augmented Reality. Das Wichtigste, um positiv in die Zukunft blicken zu dürfen, ist aber: Es hat Macher, die eine Vision haben, die das Genre Dokumentarfilm lieben und die sich unermüdlich für das DOK.fest einsetzen. Dies spürt man bei jeder noch so kleinen Teilveranstaltung. Meine Prognose: Die Zuschauerzahlen werden in den nächsten 30 Jahren massiv weiter ansteigen.«

Fidelis Mager

MegaHerz

»Dann wollen wir mal einen Blick in die Glaskugel werfen: In 30 Jahren sitzt der ehrwürdige Ex-Festivaldirektor Daniel Sponzel beim DOK.Festakt zum 60. in der ersten Reihe. Das ist klar. Aber wem verdeckt er dabei die Sicht? Hoffentlich nicht mir, wünscht sich schon heute Fidelis Mager von der megaHerz.«

UNDERDOX Halbzeit Juni 2015

JOHN SMITH

Filmlecture des Londoner Avantgarde-Filmemachers

Humorvoll, britisch, selbstironisch

„This is hardcore cinema.“ – Peter Kubelka

11./12. Juni 2015

Filmmuseum München

10 Jahre UNDERDOX!

8. – 14. Oktober 2015

www.underdox-festival.de

UNDERDOX

Filmfestival für Dokument und Experiment

Bettina Reitz
Bayerischer Rundfunk

»Qualität und Akzeptanz – welche Formel braucht es, um beides auf einen Nenner zu bringen? Wie schaffen wir es, große Anerkennung für die filmische Qualität zu erhalten und trotzdem an der Kinokasse zu reüssieren? Das Münchner DOK.fest weist seit wenigen Jahren den Weg für markttaugliche Qualität. Es lockt und kitzelt seine Besucher, bedient also die Nachfrage – und hebt gleichzeitig den Anspruch auf den Sockel. Und die Formel funktioniert. Volle Säle, gute Stoffe auf der Leinwand und ein wachsendes Interesse an dem Festival. Lasst uns diesen Weg weitergehen. Denn es gibt sie durchaus - jene Dokumentarfilme, die Preise sammeln und von vielen gesehen werden. Auch der Bayerische Rundfunk sieht in Qualität und Akzeptanz keine zwei Duellisten, sondern ein starkes Paar. Lasst uns also dieses Fingerspitzengefühl für starke Themen, Stoffe und Protagonisten pflegen - und es entwickeln, wo es noch fehlt! Lasst uns die Ohren spitzen für die Wünsche des Publikums und die Sinne schärfen für Themen, die die Welt bewegen! Das DOK.fest München ist in Zeiten rasanter Medienveränderungen auf dem richtigen Weg: Es ist ein Festival für das Publikum, es fördert das Sehen in der Gemeinschaft und zeigt uns, wie wichtig der Dokumentarfilm für eine wache, neugierige und diskussionsfreudige Gesellschaft auch in Zukunft sein wird.«

Diana Iljine
Filmfest München

»Filmfestivals nehmen ihr Publikum mit in andere, oft unbekannte Welten, verschaffen ihm Einblicke, neue Einsichten und Erkenntnisse. Sie präsentieren neue Stile, Themen und Trends. Und sie bieten Begegnungen zwischen Filmemachern und Filminteressierten. Kurz – sie bereichern das kulturelle Leben der Stadt. Dieser Aufgabe stellt sich das DOK.fest seit 30 Jahren erfolgreich, indem es gesellschaftlich relevante und künstlerisch wertvolle Dokumentarfilme und seine Macher nach München bringt. Zur 30. Festivalausgabe gratulieren wir Daniel Sponzel und seinem Team ganz herzlich und freuen uns auf die kommenden Jahre mit vielen neuen filmischen Entdeckungen!« <

up jung & erwachsen date

Ein Programm- und Medienangebot
der Münchner Stadtbibliothek



30 JAHRE DOK.FEST

► Eine Retrospektive in Bildern

Bildredaktion: Maren Willkomm

Fotos: DOK.fest Archiv, ab 2006 Maren Willkomm

▶ 1990



v.l.n.r.: Nicolas Humbert (Filmemacher), Sigi Daiber (Maxim Kino),
Werner Penzel (Filmemacher, Musiker)

52



Preisträger des Jahres 1990

▶ 1992



Maxim Kino, Landshuter Allee



► 1994

Gudrun Geyer, Ulla Wessler

► 1994



Gudrun Geyer, Preisverleihung Maxim Kino

► 1999

Festivalbüro



▸ 2003



v.l.n.r.: Ulla Wessler, Christian Ude,
Dr. Hermann Barth

▸ 2004

54



Festivalteam

Gudula Meinzolt
(Moderatorin und langjährige
DOK.fest Mitarbeiterin)



Plakatkampagne, Design Gerwin Schmidt

▸ 2005



► 2006

30



Jury, Preisträger und Preisstifter BR



v.l.n.r.: Dr. Hermann Barth,
Anna Ginestí (ehem.
Leitung Festivalbüro) und
Ulla Wessler

► 2007

v.l.n.r.: Dr. Hermann Barth,
Franz Xaver Gernstl (megahertz)
und Doris Dörrie



► 2008



Ulla Wessler im Filmmuseum



Presse-
konferenz im
Filmmuseum



► 2009
Plakat 2009

► 2010



Gabriele von Schlieffen, Christoph Boeckel
(Vorstandsmitglieder Internationales
Dokumentarfilmfestival München e.V.)

Christian Pfeil (ehem.
Geschäftsführer DOK.fest),
Daniel Sponzel



DOK.Afrika 2010



► 2012



City/Atelier
Eröffnungsver-
anstaltung

► 2014

Roland Emmerich und Daniel Sponsel



HAUS DES
DOKUMENTARFILMS

DOKVILLE 2015

BRANCHENTREFF DOKUMENTARFILM

18. + 19. JUNI 2015 | LUDWIGSBURG
MIT GALA DEUTSCHER DOKUMENTARFILMPREIS

WWW.DOKVILLE.DE | Anmeldung & Informationen

film  *social media*

SPRENGKRAFT FÜR DEN DOKUMENTARFILM

MFG
Filmförderung
Baden-Württemberg

arte

LUDWIGSBURG

film & medien festival

„Wir sahen Dachau und wussten, warum wir kämpften.“

DIE BEFREIERER


HISTORY
GESCHICHTE ERLEBEN

Empfangbar bei:

sky

Kabel Deutschland
Ein Tochterunternehmen von

T

unitymedia

KabelKiosk

 history.de/befreier
 [/historydeutschland](https://www.facebook.com/historydeutschland)

25.03. – 22.11.2015

www.juedisches-museum-muenchen.de



JÜDISCHES
MUSEUM
MÜNCHEN
JEWISH MUSEUM MUNICH

"HIS MASTER'S VOICE"



DIE NEUER „KOL NIDRE“

Carl Joseph Rosenblatt – Autor

Hebrew

jukelbox jewkbox!

Ein jüdisches Jahrhundert
auf Schellack & Vinyl

Ermäßigter Eintritt
für DOK.fest -
Besucher

AFT



In der Filmwirtschaft,
DOK.fest 2014

Jury

Main Competition DOK.international 2015

Heino Deckert

Geschäftsführer Deckert Distribution
GmbH Leipzig

Ruth Diskin

Managing Director Ruth Diskin Films
Ltd. Jerusalem

Volker Heise

Geschäftsführer Zero One
Filmproduktion Berlin

Jarmila Outratová

Head of Industry Office Jihlava International
Documentary Film Festival

DOK.deutsch 2015

Georg Bütler

Senior Programmer, Zürich Film Festival

Sebastian Höglinger

Leiter der Diagonale – Festival des
österreichischen Films, Graz

Rüdiger Suchsland

Journalist, Filmkritiker und Regisseur

DOK.horizonte 2015

Jenny Billeter

Leiterin der Sektion »Fokus«,
Solothurner Filmtage

Cornelia Klauf

Autorin/Kuratorin des Bundesverbands
Kommunaler Filmarbeit Berlin

Andreas Ströhl

Leiter der Abteilung Kultur und
Information, Goethe-Institut München

FFF-Förderpreis Dokumentarfilm 2015

Markus Aicher

Leiter der Koordinationsstelle Kino/Film,
Bayerischer Rundfunk

Werner Fuchs

Geschäftsführer Zorro Filmverleih
GmbH München

Nicole Leykauf

Geschäftsführerin Leykauf Film GmbH
München

DOK.fest Preis der SOS-Kinder- dörfer weltweit 2015

Prof. Dr. Peter Arens

ZDF Leiter der ZDF-Hauptredaktion
Kultur, Geschichte und Wissenschaft

Christine Kehrer

Head of TV/Video SOS-Kinderdörfer
weltweit

Prof. Heribert Prantl

Chefredaktion Süddeutsche Zeitung
München

Sonja Scheider

Dokumentarfilmredakteurin BR

Dr. Wilfried Vysložil

Vorstand SOS-Kinderdörfer weltweit

Megahertz Film- schulpreis

David Feuerstein

Macromedia Hochschule München

Denize Galiao

Hochschule für Fernsehen und Film
München

Florian Hoffmann

DFFB Berlin

Nele Jeromin

KHM Köln

Daniel Andreas Sager

Filmakademie Baden-Württemberg

Nikolaus von Schlebrügge

ZeLig Bozen

Theresa Winkler

Filmakademie Wien

Deutscher Dokumentarfilm- musikpreis

Prof. Gerd Baumann

Lehrstuhl Komposition Film und
Medien an der Hochschule für Musik
und Theater München

Florian Ganslmeier

Geschäftsführer des Münchener
Kammerorchesters, MKO

Elke Falkenberg

filmtonart, Bayerischer Rundfunk,
München

Ulrike Haage

Freie Komponistin und Preisträgerin
des Dokumentarfilmmusikpreises 2014,
Berlin

David Spaeth

Regisseur und Autor LA BRASS BANDA

Dokumentar- filmpreis für jun- ge Menschen

Isabel Berghofer-Thomas

Kreisjugendring München Stadt

Thomas Kuper

Medienzentrum München des JFF

Noel Kräã

Filmemacher

Maya Reichert

Leitung DOK.education



▶ Festivalprogramm,
Spielorte,
Ticketinformationen:
dokfest-muenchen.de

Impressum

Internationales Dokumentarfilmfestival München e.V.,
Festivalleitung und Geschäftsführer: Daniel Sponzel,
Dachauer Straße 114, 80636 München,
Art Direktion und Gestaltung: Tina Dompert

Das Magazin erscheint anlässlich des
30. Internationalen Dokumentarfilmfestivals München
07.-17. Mai 2015

KAFFEE * ESPRESSO
KOLONIAL

Donnersbergerstraße 39. 80934 München



www.kaffee-espresso-kolonial.de

Münchner Freiheit

U	U3	U6	53	54	59	142
	23	N40	N41	N43	N44	N45

Katholische Akademie in Bayern

Arri Kino

Nordendstraße

27	28	N27
----	----	-----

Universität

U	U3	U6	153	154
	N43	N44		

Pinakothek der Moderne

Königsplatz

U	U2	U8	100
---	----	----	-----

Pinakotheken

27	28	100	N27
----	----	-----	-----

Hochschule für Fernsehen und Film (HFF)

Karolinenplatz

27	28	N27
----	----	-----

Literaturhaus München

Odeonsplatz

U	U3	U4	U5	U6	100	153
	N40	N41	N45			

Instituto Cervantes

Karlsplatz (Stachus)

S	U	U4	U5	16	17	18
		19	20	21	22	27
		28	N16	N20	N27	N40
			N41	N45	51-8	

**Münchner Kammer-
spiele/Werkraum**

Kammerspiele

19	N19
----	-----

Lehel / Maxmonument

U	U4	U5	18	19	N19
---	----	----	----	----	-----

**Harry Klein
City/Atelier Kinos
Deutsches Theater**

Marienplatz

S	U	U3	U6	132	51-8
---	---	----	----	-----	------

Museum Fünf Kontinente

Sendlinger Tor

U	U1	U2	U3	U6
	U7	U8	16	17
	18	27	28	62
	N16	N27	N40	N41
		N45		

**Filmmuseum
Jüdisches Museum**

**Gasteig/Vortragssaal
der Bibliothek
Black Box**

Rosenheimer Platz

S	15	25	51-8
---	----	----	------

Rio Filmpalast

-  U-Bahn
-  S-Bahn
-  Tram
-  MetroBus
-  StadtBus
-  Nachtlinien

Verantwortung leben. Genuss schaffen.

NEUMARKTER LAMMSBRÄU

UNSERE BIERE
Mein Genussmoment

Neumarkter Lammsbräu
Zzzzoooh

BIO KRISTALL
medium

UNSER WASSER
DAS ERSTE
BIO-MINERAL-
WASSER **bio**

now
UNSERE
LIMONADEN
100% organic
100% taste

Genussvoll Richtungsweisend Wohltuend Ganzheitlich Persönlich Ursprünglich Prinzipientreu

Ursprünglicher Bio-Genuss für jeden Geschmack. www.lammsbraeu.de



ALWAYS LOOK ON THE BRIGHT SIDE OF LIFE

MONTY PYTHON'S SPAMALOT

Das MUSICAL mit *Raubgut*
aus dem Kult-Film
«Die Ritter der Kokosnuss»

Buch & Lyrics von ERIC IDLE • Musik von JOHN DU PREZ & ERIC IDLE

24.06. - 12.07.15

Das Deutsche Theater München veranstaltet eine Produktion des Badischen Staatstheaters Karlsruhe

DYLAN

THE TIMES THEY ARE A-CHANGIN'

20 seiner besten
Songs in einer
mitreißenden
Show

29.07. - 02.08.15

Bühne der Stadt München

**DEUTSCHES
THEATER**

TICKETS: 089 - 55 234 444 | www.deutsches-theater.de

Team

Leitung

Künstlerischer Leiter,

Geschäftsführer: Daniel Sponsel

Assistenz und Finanzen:

Adele Kohout

Kommunikation, Kooperationen:

Dr. Helga Huskamp

(Stellv. Festivalleitung)

DOK.education: Maya Reichert

DOK.forum: Sebastian Sorg

Programm

Kuratoren

DOK.international:

Daniel Sponsel, Ulla Wessler

DOK.deutsch: Daniel Sponsel

DOK.horizonte: Ulla Wessler

Sichtungsteam

Elena Alvaréz, Silvia Bauer (BEST, DOKS), Samay Claro, Anja Klauck (Kasseler Dokfest), Micol Krause, Adele Kohout, Nora Moschüring, Carolina Piotrowski, Maya Reichert, Morgane Remter, Sebastian Sorg, Daniel Sponsel, Ludwig Sporrer, Michael Stadler, Julia Teichmann, Anne Thomé, Eva Weinmann, Ulla Wessler (Filmstadt München e.V.), Maren Willkomm

Filmadministration

Anne Thomé, Ulla Wessler, Macarena Velasco-Hodgson

Hospitantinnen: Andrea Lerchl, Nika Pitkänen

DOK.education

Maya Reichert (Leitung)

Lisa Nagler (Assistenz)

Erstkonzeption: Alexandra Hog

Medienpädagogik: Isabella Willinger, Florian Geierstanger, Yvonne Röchel-Aebersold, Helen Simon

Hospitantinnen: Selina Terracciano, Jenny Nagenrauf

Filmschulfestival

Nora Moschüring

DOK.network Africa

Barbara Off

DOK.tour

Ludwig Sporrer

DOK.forum

Sebastian Sorg (Leitung), Fina Vilgertshofer (Assistenz), Matthias Leitner (Kurator Interactive Media), Flora Roever (Koordinatorin Marktplatz)

Kommunikation

Dr. Helga Huskamp (Gesamtleitung)

Redaktion:

Samay Claro (Teamleitung), Philipp Großmann, Helga-Mari Steininger

Presse: Andrea Naica-Loebell (Leitung), Sascha Stremming, Lena Carle (Hospitantin)

Zielgruppenmarketing: Anne Thomé (Teamleitung), Sascha Stremming, Sarah Goebel (Hospitantin), Greta Saffer (Hospitantin), Constanze Miller (Hospitantin)

Fotografie, Bildredaktion:

Maren Willkomm

Bewegtbild: Juri Mazumdar

Key Visuals, Logo, Plakate:

Gerwin Schmidt

Corporate Design,

Gestaltungskonzept, Layout:

Tina Dompert

DOK.fest Trailer: Juri Mazumdar

(Regie), Anke Riestler (Kamera), Domar Film (Produktion)

Übersetzung: Laura Gardner

Anzeigenverkauf: Tina Jehle

Festival

Akkreditierung, Gästebetreuung:

Adele Kohout, Andrea Lerchl (Hospitantin)

Festivalzentrum, Personal:

Macarena Velasco-Hodgson,

Nika Pitkänen (Hospitantin)

Ticketing: Greta Saffer, Macarena Velasco-Hodgson

Jurybetreuung: Lysann Windisch

(Teamleitung), Micol Krause, Katharina Woll, Lena Stiller

Fotografie: Maren Willkomm, Ute Bolmer

Eröffnung, Preisverleihung:

Adele Kohout (Außenregie), Helga-Mari Steininger (Innenregie), Maya Reichert (Moderation Eröffnung), Moritz Holfelder (Moderation Preisverleihung), Macromedia Hochschule (Trailer, Animation, Preistrailer)

Open Air Organisation:

Juri Mazumdar

DOK.blog: Anja Lupfer, Samay Claro sowie Studierende des Studiengangs Film und Fernsehen der Macromedia Hochschule

Moderationen: Elena Alvarez, Silvia Bauer, Ina Borrmann, Eleonore Daniel, Markus Ehrlich, Simon Hauck, Anja Klauck, Barbara Off, Morgane Remter, Anne Rethmann, Julia Teichmann, Eva Weinmann

Technik: Paul Müller-Hahl

Festivalteam 2015

DOK.fest

Katharina Ahrendt, Katharina Anner, Anne Maria Babin, Laura Balasz, Julia Baumann, Ina Borrmann, Anissa Bouabssa, Emoeke Burger, Simon Burgert, Marta Cozzolino, Concetta D'arcangelo, Theresia Dichtl, Darya Dmytruk, Theresa Eichfelder, Katharina Engel, Aubrey Fabay, Darija Fabijanec, Selia Fischer, Katharina Franck, Joshua Fränzel, Sebastian Gebhard, Sevasti Giannitsi, Silvia Gieles, Arndt Gillert, Sarah Gollwitzer, Rosa Grünberg, Agnes Gruschka, Carina Haase, Christina Haase, Michael Häfeli, Anne Harder, Sarah Carlotta Hechler, Veronika Heinrich, Tatijana Hinfner, Charlotte Horsch, Patricia Hümer, Tatiana Iske, Kata Kalman, Elena Kaufmann, Sonja Kerscher, To Lien Kieu, Monika Kijas, Julia Kirner, Juliane Kirsch, Natalia Kotwica, Carolina Kuder, Daria Kushev, Lena Lütt, Damian Mandzunowski, Skarlet Mark, Giordana Marsilio, Michael Mayer, Katerina Meleziadou, Johanna Mertl, Constanze Miller, Kira Morandin, Alexandra Müller, Raluca Muntean, Jennifer Nagenrauf, Verena Neumaier, Gina Penzkofer, Chamila Perera, Nina Pfaff, Rabelle Ramez, Paul Riedel, Esther Rosiny-Wieland, Greta Saffer, Julian Schmidt, Gerhard Schönhofer, Daniela Schroll, Ruth Schüler, Anika Sehn, Luc Sporrer, Verena Steinacher, Alexe Stephane, Elisa Stowe, Philipp Strüning, Viki Szegedi, Abbey Taylor, Selina Terracciano, Lisa Voelter, Johanna von Websky, Pauline Weh, Mila Zhluktenko, Elif Zindan.

DOK.forum

Ivanna Bartolović Resch, Markus Bardenheuer, Bahar Bektas, Maximilian Bloching, Johanna Buse, Ann-Kathrin Eicher, Julia Geppert, Silvia Gieles, Dennis Gössel, Ben Hai Nguyen Tran, Andrea Hoffmann, Julie Hössle, Natalia Jobe, Kerstin Kessler, Johanna Kiermaier, Felix Koschmidder, Josefine Kroll, Patrick Le Van, Stanislav Metodiev, Seggen Mikael, Philipp Scharf, Moritz Schleissing, Lea Schneider, Simone Schneider, Amon Schöppel, Svenja Schulte, Meret Siemen, Christina Stark, Simon Vilgertshofer, Jana Weber, Sina Weber, Daria Zecha, Sophie Zimmermann



LA DOLCE VITA

Mit italienischem Wein verbinden wir „la dolce vita“, das süße und unbeschwerte Leben. Vor allem Prosecco vermittelt das italienische Lebensgefühl. Charaktervoll und frisch, süffig und lecker schmecken die Prickler aus Bella Italia.

Die Leidenschaft für italienischen Wein ist bei uns Familientradition, die Auswahl der Winzer unsere Herzensangelegenheit und die partnerschaftliche Verbindung zur Münchner Gastronomie ist für uns Ehrensache.

Private Weinliebhaber erhalten ausgesuchten Wein und Prosecco über unser Lager-Outlet oder bequem im Internet über www.magazinivini.de.



Unsere Empfehlung:
Münchens Top-Prosecco
Bertoldi Spumante Brut Treviso DOC



HandyTicket

gültig im gesamten MVV

bargeldlos – einfach – überall

MVG Fahrinfo München

➔ Jetzt einfach gratis downloaden!



Erhältlich im
App Store



JETZT BEI
Google play

mvg.de



MVG
Ganz einfach mobil



Die starke App!

- Live-Abfahrtszeiten
- Routenplanung
- Standortbestimmung
- Zielfavoriten
- Münchens CarSharer

mvg.de



Filme von **Studierenden**
und **Absolventen** der
HFF München
auf dem
DOK.fest
2015



© J. BURDMANN/HFF MÜNCHEN

ALLE 28 TAGE
VON **INA BORRMANN**
REIHE: MÜNCHNER PREMIEREN



© EVOLUTION F. STIM/AVIM

MATCH ME!
VON **LIA JASPERS**
REIHE: MÜNCHNER PREMIEREN



© L. BISCHOF, J. HELDT,
F. FELICITAS SONVILLA

HINTERWELTEN
VON **LION BISCHOF, JONAS HELDT,
FELICITAS SONVILLA**
REIHE: FILMSCHULFESTIVAL



© R. BÜCHELER

MISSION CONTROL TEXAS
VON **RALF BÜCHELER**
REIHE: MÜNCHNER PREMIEREN



© A. MEJIAS/DOX MÜNCHEN

A QUIEN CONMIGO VA
VON **AMPARO MEJIAS**
REIHE: DOK.MONEY



© A. F. EWERT,
F. MÜLLER/HFF MÜNCHEN

NADESHDA
VON **ANNA FRANCES EWERT,
FALK MÜLLER**
REIHE: FILMSCHULEFESTIVAL



© D. GRAF/IN MEMORIAM

WAS HEISST HIER ENDE?
DER FILMKRITIKER MICHAEL ALTHEN
VON **DOMINIK GRAF**
REIHE: IN MEMORIAM



© N. BRANDT/DOX MÜNCHEN

DIE GEWÄHLTEN
VON **NANCY BRANDT**
REIHE: DOK.DEUTSCH



© J. SCHANZE/WITTE/AVIM

LA BUENA VIDA
VON **JENS SCHANZE**
REIHE: DOK.INTERNATIONAL



© F. GEZA ABDOLLAHYAN

FREEDOM BUS
VON **FATIMA GEZA ABDOLLAHYAN**
REIHE: DOK.SPECIAL



© T. ASH/TAPEL UND HFF MÜNCHEN

NATASCHA
VON **KATHARINA KÖSTER**
REIHE: MÜNCHNER PREMIEREN



© H. ADOLPH/PRODUCTION

ZÜNDFUNK RADIO SHOW
VON **JÖRG ADOLPH**
REIHE: DOK.PANORAMA



© H. STADLER/HFF MÜNCHEN

ON IMAGES
VON **HEINER STADLER**
REIHE: DOK.SPECIAL

30. Internationales Dokumentarfilmfestival München

VIKTOR Main Competition

Preis des Bayerischen Rundfunks
und Global Screen

dotiert mit 10.000 Euro

br.de/film